

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher Dr. 18

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verordnungsverrichtungen hat der Bezirker keinen Anspruch auf Herausgabe oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —: Vierteljährlich M 2 30, bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährlich M 2,—, monatlich 70 Pf., —: durch die Post bezogen M 2 40 —:.

Amts-Blatt

des Amtsgerichts, des Stadtrates zu Pulsnitz und der Gemeindeämter des Bezirks.

Postfachkonto Leipzig 24127.

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Zeitspalte (Rost'se Zeilenm. 14) 25 Pf., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 20 Pf. Amtliche Zeile 55 Pf., außerhalb des Bezirks 65 Pf., Reklame —: 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. —: Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25% Aufschlag. Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachl. in Anrechnung.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz

umfassend die Ortsgemeinden Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Zbiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr). Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 146

Sonnabend, den 7. Dezember 1918.

70. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen befinden sich auch auf der Beilage.

Ämtlicher Teil.

Zur Verhütung der Verschleppung von Tierseuchen infolge der Demobilisierung des Heeres wird hierdurch bis auf weiteres folgendes bestimmt:

1. Alles nach Sachsen eingeführte Klauenvieh ist, soweit es nicht binnen 2 Tagen geschlachtet wird, am Bestimmungsort mindestens 14 Tage lang abgefordert von anderem Klauenvieh unter Beobachtung zu stellen. Der Zutritt zu den Ställen (Standorten) ist abgesehen von Notfällen nur dem Besitzer der Tiere, dessen Vertreter oder den mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet. Im übrigen ist der Besitzer in der Benutzung des unter Beobachtung stehenden Klauenviehs so lange nicht beschränkt, als sich an ihm keine Erscheinungen einer ansteckungsgefährlichen Seuche (§§ 9 und 10 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909) bemerkbar machen.

2. Die durch die Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 in Verbindung mit der Verordnung vom 7. Juni 1914 (GBl. S. 160) geregelte bezirksärztliche Untersuchung des nach Sachsen eingeführten Klauenviehs hat, soweit es sich nicht um Tiere aus Sammelherden handelt, die vor ihrer Vereingelung bezirksärztlich untersucht worden sind, erst nach Ablauf der 14tägigen Beobachtung zu erfolgen.

Bei der Untersuchung eingeführter Rinder hat der Bezirksarzt eine längere Beobachtung von Tieren aus Gegenden zu veranlassen, die erkrankungsgemäß oder nach Seuchensichtberichten nicht frei von Lungenseuche oder Rinderpest sind.

3. Alles von Truppenteilen oder von anderer Seite mit polizeilicher Genehmigung abgegebene seuchenansteckungsverdächtige Vieh unterliegt nach Maßgabe der einschlägigen Bestimmungen der vorgeschriebenen polizeilichen Beobachtung mit diesen ergebenden Verkehrs- und Nutzungseinschränkungen, für deren Innehaltung der Besitzer der betreffenden Tiere verantwortlich ist.

4. Alle aus dem Felde oder aus besetzten Gebieten kommenden Hunde der Militärverwaltung, die in Privatbesitz übergeben, sind der Ortspolizeibehörde anzuzeigen und 3 Monate lang einer polizeilichen Beobachtung derart zu unterwerfen, daß die Hunde festgelegt (angekettet oder eingesperrt) werden. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine ist gestattet.

Ebenso sind alle von Heeresangehörigen oder Zivilpersonen aus dem Felde oder aus besetzten Gebieten nach Sachsen eingeführten Privathunde zu behandeln.

5. Pferdekadaver dürfen nur in Abdeckereien und den in § 8 der Verordnung vom 1. Juni 1912 (GBl. S. 288) genannten Anstalten beseitigt werden. Vor ihrer Beseitigung sind die Kadaver auf das Vorhandensein von Seuchen insbesondere Rot durch den Bezirksarzt, der zu diesem Zwecke das Weitere mit den Besitzern der Abdeckereien usw. zu vereinbaren hat, zu untersuchen. Soweit erforderlich können mit diesen Untersuchungen auch die Bezirksarztstellvertreter oder andere Tierärzte von den Ortshauptmannschaften auf Antrag der Bezirksärzte beauftragt werden.

6. In angemessener Zeit nach Friedensschluß hat eine ämtliche tierärztliche Durchsicht aller Viehbestände Sachsens auf das Vorhandensein von Seuchen stattzufinden, wovon Weiteres seinerzeit angeordnet werden wird.

7. Auf pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der Anzeigepflicht bei Tierseuchen (§§ 9 und 10 des Viehseuchengesetzes) werden die Tierbesitzer im eigenen Interesse und mit Rücksicht auf das Allgemeinwohl hiermit noch besonders hingewiesen.

8. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

9. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Dresden, am 1. Dezember 1918.

Arbeits- und Wirtschaftsministerium.

Nachdem durch den Aufruf des Rates der Volksbeauftragten an das deutsche Volk vom 12. November dieses Jahres (Reichsgesetzblatt Seite 1308) der Belagerungszustand aufgehoben worden ist, ist die Verordnung über **Tanzvergünstigungen** vom 8. Dezember 1910 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1911 Seite 2) wieder in Kraft getreten.

Wenn hiernach auch das Tanzen im Allgemeinen wieder gestattet ist, so müssen doch diejenigen Tanzsäle, die gegenwärtig noch für militärische Zwecke gebraucht werden, den Militärbehörden auch weiterhin unter allen Umständen zur Verfügung gehalten werden. Eine Tanzverlängerung für diese Tanzstätten ist daher, soweit sie für militärische Zwecke gebraucht oder beansprucht werden, von den Ortspolizeibehörden zu versagen. Sobald die fortschreitende Demobilisierung eine Freigabe auch dieser Tanzstätten für das Tanzen möglich macht, hat sie unverzüglich zu erfolgen.

Dresden, am 4. Dezember 1918.

Ministerium des Innern.

Landwirtschaftliche Arbeiter!

Landwirtschaftliche Arbeiter, die bei ihren Arbeitgebern in Kost stehen, übersehen noch gar oft, wie dringend notwendig es ist, mit allen Lebensmitteln sparsam umzugehen, und daß die Arbeitgeber gezwungen sind, um schwerer Hungersnot in den Städten vorzubeugen, von den Erzeugnissen ihrer Wirtschaft soviel wie nur irgend möglich abzulefern. Auch das landwirtschaftliche Gekühe muß sich hinsichtlich der Ernährung in die Verhältnisse schicken und darf an seine Kostgeber keine Anforderungen stellen, die diese nur unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen zu erfüllen vermögen.

Kamen z, am 5. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft. Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse Dhorn. Ausschuß-Sitzung.

Sonntag, den 15. Dezember 1918, nachm. 5 Uhr im Obergasthof zu Dhorn.

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses.

2. Festsetzung des Voranschlages und Beitragserhebung für 1919.

Das Erscheinen sämtlicher Ausschußmitglieder ist dringend erforderlich.

Dhorn, den 6. Dezember 1918

Schäfer, Vorsitzender.

Ankündigungen aller Art

sind in dem „Pulsnitzer Wochenblatt“ von denkbar bestem Erfolg.

Zersplitterung oder Aufbau?

Von unserem Berliner Vertreter.

Es liegen Gerüchte um, daß Bestrebungen im Gange wären, eine Republik der süddeutschen Staaten, also mit Bayern, Württemberg und Baden und hierzu Rheinland zu bilden. Diese Gerüchte sind in den letzten Tagen verstummt; man hört nichts mehr von dem Ergebnis einer Konferenz, die zwischen dem unmaßgeblichen Vertreter der erwähnten deutschen Länder und dem Generalissimus Koch in Straßburg stattfand, sondern erhob aus allen deutschen Bundesstaaten, daß sie unentwegt (wenn auch wie Bayern) unter gewissen Garantien sich mit den übrigen deutschen Republiken zu einem deutschen Staat, zu einer deutschen Staatsrepublik vereinigen wollten. Jetzt laucht aber wieder der Gedanke einer neuen Republik auf, einer rheinisch-westfälischen Republik. In einer Rieserversammlung in Köln forderten etwa 5000 Bürger die Unabhängigkeit der Rheinlands und Westfalens. Man will von Berlin nichts wissen, sondern die rheinisch-westfälischen Gebiete zusammenfassen unter einer eigenen Regierung. Freilich erklärte man, daß diese neue Republik sich dem deutschen Staat anschließen würde auf ein föderatives Deutschland hinarbeiten will.

Ist das nun eine Zersplitterung oder eine Erstarkung Deutschlands? Ist es zu begrüßen, daß sich diese Bewegung im Rheinland und Westfalen Boden schafft? Man wird diese Fragen verneinen müssen, denn diese Schöpfung hieße eine Zersplitterung Preußens. Was würde aus dem größten Bundesstaat Preußen übrig bleiben, wenn die Polen Polen und Teile

Westpreußens und Oberschlesiens zugesprochen erhielten, wenn Nordschleswig an Dänemark fielen, wenn Hannover sich selbstständig machte, wenn sogar, wie in kurhessischen Kreisen geratet wird, wieder das alte Kurhessen entstand! Preußen würde zu einem unbedeutenden Staat, zu einer Republik werden, der nicht mehr die Führung bleiben könnte, denn diese würde die größte der deutschen Republiken, jedenfalls Bayern, für sich beanspruchen. Ist es wirklich möglich, die Zentrale der Reichsregierung aus Berlin nach dem Süden zu verlegen, ist es ratsam, wenn solche Umgestaltung vor sich ginge? Das müßte unbedingt zu einem Verfall des Reiches, zu einer willkürlichen Kleinstaaterei führen, die sich nicht mehr unter einer Reichsregierung vereinigen und halten könnte.

Von diesen Gesichtspunkten aus, muß man den Bestrebungen der Kölner Bürger widersprechen und versuchen darauf hinzuwirken, daß Berlin letzten Endes doch etwas übertrieben geschäftert worden ist. Es liegt kein Grund vor, daß sich neue Republiken bilden, weil man mit den Vorgängen in Berlin unzufrieden ist. Gewiß mögen hier die politischen Strömungen am meisten aufeinanderstoßen und augenblicklich wenig erfreuliche Ausichten schaffen. Das ist indessen kein Grund, Preußen zu verkleinern und auf eine letzte Stelle im Staatenbunde herabzudrücken. Hat denn das Rheinland und Westfalen mit Preußen wirklich so schlechte Erfahrung gemacht? Man könnte es begreifen, wenn Hannover wirklich, als was es jetzt ausgerufen ist, selbständige Republik bliebe, ja man würde sogar verstehen, wenn sich eine Republik Kurhessen bildete. Hier läge ein historisches Recht vor. Woraus aber will Rheinland und Westfalen sein Recht zur Selbständigkeit stützen? Man darf hier

doch von allem preussischen Gebiet sprechen und nicht zu weit in der Geschichte zurückgehen. Wollte man Jahrhunderte zurückblicken, dann hätten die Franzosen auch Recht, uns Elsaß-Lothringen zu nehmen, dann müßten wir uns mit dem Preußen des Großen Kurfürsten bescheiden: Mark Brandenburg und Ostpreußen! Das deutsche Staatswesen wird auch dann aufgebaut werden können, wenn Preußen weiter die Vormachtstellung behält. Jedenfalls liegen noch keine Anzeichen dafür vor, daß sich das Reich besser aufbauen ließe, durch Zersplitterung. Es werden sich aus diesen Gründen gewiß machende Stimmen gegen die rheinisch-westfälische Eigenbrübelei erheben und heute sind wir ja gottlob noch nicht so weit, um die Beschlüsse in Köln als Tatsache aufzufassen. Im Aufbau müssen wir denken und die Rheinländer und Westfalen werden uns hoffentlich dabei unterstützen.

Das Wichtigste.

300 Gemeinden der ungarischen Komitats-Eisenstadt, Freyburg, Dedenburg und Wieselburg haben sich heute in Wieselburg zu einem Freistaate zusammengeschlossen.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ wird die interalliierte Vorfriedenskonferenz am 17. Dezember in Paris mit einem feierlichen Empfang Wilsons und des Königs von Italien eröffnet werden.

Nach dem „Giornale d'Italia“ erreicht der Betrag der in Italien

beschlagnahmten deutschen Güter und Wertpapiere eine Höhe von über vier Milliarden Lire.

Der auf dem Einienischiff „Hercules“ eingelaufenen Waffenstillstandskommission des Verbandes gehören außer Admiral Browning einige amerikanische und französische Flaggenoffiziere, sowie Vertreter der japanischen und italienischen Marine an.

Zu der „Voss. Ztg.“ liest man: Die Arrangements der Spartakusgruppe haben gestern einen Rückschlag zu setzen versucht. Sie versahen ihre Anhänger systematisch mit Waffen und Munition. Ihr Spiel ist ein Gewaltstreich, der sie in den Besitz der unbeschränkten Gewalt zunächst in Berlin bringen sollte.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß alle Meldungen von links des Rheines sowie aus dem Osten große Vorsicht erfordern und überdies — mit großer Vorsicht aufzunehmen sind, weil eine Kontrolle über ihre Richtigkeit nicht ausgeübt werden kann.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Pulsnig. Es ist Militär in der Stadt! Auf dem Marktplatz stehen allerhand Militärwerke, fast ein Bild, wie wir es so oft in den kleineren französischen Städten an der Front gesehen haben; nur gegen Flieger sind sie schlecht gedeckt. Die Munitionskolonnen 377 (sächs.) ist gestern Abend 9 Uhr mit Militärzug auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen. 1 Offizier und 75 Mann mit 69 Pferden werden auf 8-10 Tage in unserer Stadt Quartier beziehen. Die Mannschaften sind vorläufig in Massenquartieren untergebracht worden. Nachdem nach altem, guten Brauche die Reinigung und Entladung heute stattgefunden hat, sind die Feldgrauen mit frischer Leibwäsche versehen worden. Wir heißen die Soldaten auch an dieser Stelle herzlich willkommen. Mögen ihnen die in unserer Stadt zu verbringenden Tage eine Erholung sein.

— (Neue Hundert- und Tausendmarktscheine.) Demnächst werden Reichsbanknoten zu 1000 und zu 100 Mark ausgegeben werden, die sich von den Tausendmarktscheinen mit dem Datum des 21. April 1910 und von den Hundertmarktscheinen mit dem Datum des 7. Februar 1908 dadurch unterscheiden, daß die beiden Stempel und die Nummern nebst Litera anstatt in roter Farbe in grüner Farbe gedruckt sind.

— Das aus dem Felde zurückkehrende und das in der Heimat befindliche Fliegerpersonal hat unverzüglich seine gesamte Sonderbekleidung, wie Pelze, Kappen usw., an die Kammer der Flieger-Ersatzabteilung 6 in Großenhain abzuliefern. Alle Posten und Patronen sind angewiesen, jeden dienstlich festzustellen, der noch mit besagter Bekleidung betroffen wird.

— (GK.) (Ueberleitung von freierwerbendem Heeresgerät an das Handwerk.) Wie uns von der Gewerbestammer Zittau mitgeteilt wird, können Handwerker ihren Bedarf an freierwerbendem Heeresgerät bei dieser anmelden, damit von dort aus die Anmeldungen an die zuständige Stelle, das Verwertungsamt für freierwerbende Heeres-, Marine- und sonstige reichseigene Güter in Berlin, weitergeleitet werden können.

— (Feldpostkarten nach dem Westen) sollen wieder zugelassen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Beförderung nur soweit möglich ist, als die Empfänger bestehenden, noch nicht aufgelösten Truppensekretären angehören. Sofern bekannt wird, daß eine Truppe einen festen Standort bezogen hat, ist dieser als Bestimmungsort in der Aufschrift anzugeben. — Daß der Postverkehr zum Ostsee nicht unterbrochen ist, — es besteht lediglich eine Päckchenperre — hat unter der Bevölkerung noch zu wenig Verbreitung gefunden.

— (Zur Fischeinfuhr.) Entgegen den umlaufenden Gerüchten muß auch die Zentralisation der Fischeinfuhr zunächst unbedingt beibehalten werden, um eine unerträgliche Preissteigerung zu vermeiden. Fischwaren aller Art, die von anderen als den zuständigen Einfuhrstellen zur Einfuhr gelangen, werden daher nach wie vor in der üblichen Form an der Grenze beschlagnahmt.

— (Preise für Kürbisse nach Senfgurkenart.) Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat für Kürbisse nach Senfgurkenart, von denen kleine Mengen hergestellt und nunmehr freigegeben worden sind, folgende Preise festgesetzt: Erzeugerhöchstpreis: 80 M je Zentner, frei Verladung; Großhandelshöchstpreis: 88 M, einschließlich Verpackung; Kleinhandelshöchstpreis: 1,10 M je Pfund.

— (M.) (Absehung von Grünlohl und Dauerweißlohl.) Durch Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 15. November ist bestimmt worden, daß Grünlohl und Dauerweißlohl erst vom 15. Dezember ab abgesetzt werden dürfen. Das Abgabeverbot hat sich erforderlich gemacht, um die volkswirtschaftlich unerwünschte, frühzeitige Aberntung von Grünlohl und Dauerweißlohl zu unterbinden, sowie die Eisenbahn die gegenwärtig schon bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen wird, vor unnötigen Transporten zu bewahren.

— (Eine Banknoten-Steuer?) Wie die „B. Z.“ hört, beschäftigt man sich in maßgebenden Kreisen im Anschluß an die Gesetze gegen die Steuer- und Kapitalflucht ernstlich mit der Frage, wie die in Privatbesitz aufgespeicherten Banknoten zur Steuer herangezogen werden können. Mit dieser Maßnahme will man gleichzeitig dem unsinnigen und gefährlichen Hamstern von Noten begegnen. Welchen Weg man beschreiten wird, ob beispielsweise eine Abstempelung aller deutschen Banknoten in Frage kommen wird, ist vorläufig noch ungewiß.

— (Zeit) und nicht erst acht Tage vor dem Feste ist es für jeden umsichtigen Geschäftsmann die höchste Zeit, mit seiner Weihnachts-Reklame zu beginnen, wenn dieselbe Erfolg haben soll. Das „Pulsniger Wochenblatt“ wird in allen Kreisen von Beamten, Handwerkern und Arbeitern, von Städtern und Landleuten gelesen, alle in ihr enthaltenen Weihnachtsanzeigen, ob groß oder klein, finden deshalb auch eine zweckmäßige und wirksame Verbreitung. Die großen Anzeigen, die besonders auffallend gedruckt werden sollen, wolle man uns jedoch immer ein bis zwei Tage vor der erstmaligen Aufnahme zusenden; kleinere Inserate bis 10 Uhr vormittags.

Ramenz. Der Bezirks-Arbeitsnachweis hat eine große Anzahl von Arbeitsgelegenheiten von Arbeitgebern aus der Umgebung angeboten erhalten. Verschiedene Forstverwaltungen des Bezirks suchen zusammen etwa 150 Waldarbeiter. Die Braunkohlengruben in Wiednig und Zeißholz stellen mehrere Hundert Arbeiter und eine Anzahl von Handwerkern, wie Schlosser, Schmiede, Elektriker und Zimmerleute ein. Für die Chamottefabrik Thonberg werden auch Schlosser, Schmiede, Maurer und ungelernete Arbeiter gewünscht. Die näheren Bedingungen sind auf der Geschäftsstelle des Arbeitsnachweises Ramenz: Zwingerstraße 16, 1. Stock, in der Zeit von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 2 Uhr zu erfahren. Auch telephonisch können Auskünfte eingeholt und Stellen angeboten werden. Telefon Nr. 338, Ramenz.

Leipzig. (Der Streit um die Universitätsfahne) ist nunmehr in einer Besprechung zwischen den Vertretern der Universität und dem Kultusminister Bud dahin entschieden worden, daß sich die Universität an die von der Regierung erlassene Bestimmung hält, wonach öffentliche Gebäude, die die rote Fahne nicht hissen, auch vom Aufziehen andersfarbiger Fahnen Abstand zu nehmen haben. Infolgedessen wird die Universität in der nächsten Zeit überhaupt keinen Fahnen Schmuck tragen.

Vom Kriege.

Wien, 7. Dezember. (Tadellose Ordnung in der Madonnenarmee.) Nach Berichten von Augenzeugen kehrt die Wiener Madonnen in tadelloser Ordnung zurück. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften ist das alte geblieben: einzelne Verbände lehnten die Bildung von Soldatenräten ab.

Amsterdam, 7. Dezember. (Der Vormarsch der Engländer und Amerikaner.) Aus London wird gemeldet: Die alliierten Heere rücken jetzt in scharfem Tempo nach Deutschland weiter. Englische Truppen bewegen sich über eine Front von ungefähr 25 Km. östlich von den Eisfeldern und gehen in Richtung Köln und Bonn. Die Amerikaner haben Trier passiert und passieren weiter das Moseltal in Richtung auf Koblenz. Die Franzosen, die Elzass-Vorbringen besetzt haben, rücken nach Mainz weiter.

Basel, 7. Dezember. (Das Ende der Entente.) Die „Baseler Nachrichten“ schreiben: Mit der eben abgeschlossenen englisch-französisch-italienischen Konferenz hat das Bündnis der Nationen, dessen Zweck die Wiederherstellung Deutschlands war, aufgehört zu existieren. Die Entente ist in drei Gruppen auseinandergefallen. Die erste umfaßt England, Frankreich und Italien, die zweite Amerika, die dritte die Kleinststaaten. Von einer Entente im bisherigen Sinn kann man nicht mehr sprechen. Das Ereignis ist aber jedenfalls schon länger her. Die Londoner Beschlüsse werden vorläufig geheimgehalten. Man will anscheinend Wilson nicht noch die Herausforderung fühlen lassen, die in einer vorzeitigen Veröffentlichung erblickt werden möchte. Man wird damit also warten, bis die Beschlüsse unabänderlich feststehen. Nach Wilsons Ankunft in Europa werde ihm das Nötige mitgeteilt werden. Es genügt, daß die Beschlüsse ohne Amerikas Beteiligung gefaßt wurden und daß aus der Handhabung der Waffenruhe unsicher auf die Bedingungen schließen könne. England und Frankreich beabsichtigen ohne Zweifel die wirtschaftliche Abwägung des deutschen Volkes. Die große Frage sei jetzt, ob Wilson festbleiben werde, oder ob er den Sirenenklängen der Anglofranzosen erliegen werde.

Rotterdam, 7. Dezember. (Der Weg des Friedens.) Die „Times“ erklären bereits, der Weg zum Frieden wird drei Stadien durchlaufen. Das erste Stadium bildet die Konferenz der Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas. Sie wird angeblich im Trianon zu Versailles stattfinden und wie verlautet, bis Anfang Januar dauern. Das zweite Stadium wird die Zusammenberufung der im März oder April zusammenzutretenden Friedenskonferenz der Alliierten bilden. In den Verhandlungen, die in den nächsten Wochen zu Paris und Versailles

abgehalten werden, werden keine feindlichen Delegierten zugelassen, weil es augenblicklich in Deutschland keine Regierung gibt, welche das Volk vertritt, während in Oesterreich-Ungarn mehr als ein Staat noch in der Bildung begriffen ist. Eine dritte Konferenz wird dann die große Friedenskonferenz aller Alliierten sein, einschließlich der neu gebildeten Staaten und seine Beschlüsse werden die Grundlage für den Völkerbund bilden. Man wird den Feind auffordern, seine Beschlüsse zu unterzeichnen und dann werden sie dem zusammenzutretenden Weltkongress von Alliierten, Neutralen und Feinden vorgelegt werden, als Grundlage für Beratungen über den Völkerbund.

Letzte Meldungen.

Berlin, 6. Dezember. Kurz nach Beginn der Sitzung des Vollsugrates um 4 Uhr 30 wird mitgeteilt, daß eine größere Truppenmacht bestehend aus den Franzosen, Gardepionieren und Flammenwerfern, Marine-Infanterie und Landstlegern, sämtliche Ausgänge des Hauses besetzt habe, und im Begriff sei, einzubringen um den Vollsugrat zu verhaften. Die bereits begonnene Beratung über den ersten Punkt der Tagesordnung wird fortgesetzt und nur ein Mitglied abgeordnet, um den Tatbestand festzustellen. Kurz darauf bringt ein Feldwebel der Gardepioniere mit etwa 30 Mann (meist sehr junge Leute) ein und erklärt den Vollsugrat für vergastet und zwar im Namen der Reichsregierung. Auf die Frage, wer den Befehl gegeben, lehnt er die Antwort ab. Er ließ die Tür zum Sitzungssaal schließen und stellte Posten davor auf. Ein Offiziersstellvertreter gab seinen Deuten den Befehl, zunächst 6 Mann vom Vollsugrat und alsdann weitere Gruppen von je 6 Mann abzuführen. Da die Mitglieder des Vollsugrates energisch protestierten und die Mannschaften sich unentschlossen zeigten, zog sich die Ausführung dieses Befehles hin. Inzwischen erschien der Vollsugratsbeauftragte Barth und erteilte im Namen des Rates der Vollsugratsbeauftragten dem Feldwebel den Befehl, mit den Mannschaften sofort den Saal zu räumen. Nach anfänglichem Sträuben führte dieser schließlich den wiederholten Befehl aus. Inzwischen hatte sich das Abgeordnetenhaus mit einigen hundert Mann Verhaftungstruppen gefüllt. Gleichzeitig waren über auch mehrere hundert Mann Matrosen zum Saal des Vollsugrates erschienen, ferner größere Massen Arbeiter. Alle diese wurden vom Vollsugrat wie vor fortgeschickt. Kurz darauf erschien auch der Stabskommandant Wels. Der Vollsugrat ordnete die Verhaftung des Feldwebels, des Offiziersstellvertreters und einer Reihe weiterer Personen wegen bringenden Verdachtes gegenrevolutionärer Umtriebe an. Es wurde festgestellt, daß den Mannschaften 5 Mark pro Person versprochen worden war, wenn sie sich an dem Umzuge beteiligten. Namens der Vollsugratsbeauftragten gelangte folgende Erklärung von Hause zur Verlesung: Die Behauptung, der Rat der Vollsugratsbeauftragten habe den Auftrag erteilt, irgend ein Mitglied des A- und S-Rates zu verhaften, ist un wahr. Die Soldaten werden zu konterrevolutionären Zwecken mißbraucht, wenn sie zur Durchführung eines angeblichen Haftbefehls verwendet werden. Der Vollsugrat setzte alsdann seine Beratungen fort.

Inseraten-Manuskripte müssen deutlich geschrieben sein. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für dadurch entstandene Fehler Ersatz nicht geleistet werden.

Berlin, 7. Dezember. (Belgische Ausschreitungen in dem besetzten Gebiet.) Wie aus dem besetzten Gebiet vielfach gemeldet wird, begeht die belgische Besatzung in verschiedenen Städten des Gebietes die schlimmsten Ausschreitungen. Sie geht zum Beispiel in Uhrmälern, läßt sich die besten Uhren vorlegen und geht ohne Bezahlung davon. Ebenso machen es die Belgier in den Konditoreien und anderen Geschäften. In einigen Städten, wie in Sülzig, sind die Kommandanten gegen dieses Verfahren eingegriffen, dagegen werden in anderen Städten, wie in Neuz und in dem linksrheinischen Teil von Düsseldorf diese Vorkommnisse ungeschmädet weiter betrieben. Im Gegensatz zu diesem Verhalten über belgische Truppen wird über die englische, amerikanische und selbst französische Besatzungstruppe in dieser Hinsicht nur Gutes berichtet.

Rotterdam, 7. Dezember. (Senatsdebatte über Wilsons 14 Punkte.) Aus Washington wird gemeldet: Im Senat wurde eine allgemeine Debatte über die vierzehn Punkte Wilsons eröffnet. Der Republikaner Freilingsma forderte, daß der Präsident eine öffentliche Auslegung seiner Grundsätze abgäbe, da man sie sehr verschieden erklären könnte. Er widerriet dem Präsidenten, einen radikalen Vorschlag zu machen, ehe er gewiß sei, daß das Volk diesen Vorschlag auch annehmen werde. Der Republikaner Kellogg sagte, daß der Völkerbund eine oberste Behörde sein solle, die auch in die inneren Angelegenheiten der Nationen eingreifen könne, ein Weltgerichtshof für die Lösung internationaler Zerwürfnisse.

Die rechtzeitige Aufgabe von Anzeigen liegt im besonderen Interesse des Publikums, da sonst die rechtzeitige Veröffentlichung bei der hohen Auflage unseres Blattes nicht gewährleistet werden kann.

Rechts...
Zer...
nährungs...
Berordn...
Haust...
durchgef...
zu erteile...
abgegeben...
und von...
der Schla...
vorbehal...
Herung...
lösen...
einbettel...
haber...
Karten...
des Pler...
militärl...
dem Erf...
dann an...
dem Be...
weiger...
Namen...
steuer...
Weiter...
Zutellam...
Gemeind...
Dieser...
hatte au...
Karte au...
ten, dur...
abgegeben...
zählen...
Erwerbs...
aus Unt...
Pferdek...
dere auc...
für Heer...
se...
dem tiefe...
Abwents...
leidbürd...
ten feter...
über dem...
Wie ben...
mit der...
anstimme...
Diesmal...
rig aus...
doch die...
hineinge...
kam's?...
nach dem...
der Abde...
den brau...
wir durc...
Poffnung...
graben...
falt, die...
und wie...
diese We...

Einladung.

Die Mitglieder der unterzeichneten Vereinigungen werden hierdurch ersucht, sich zu einer Versammlung morgen, Sonntag, den 8. Dezember, nachm. 4 Uhr im Ratskeller, 1 Treppe einzufinden.

Tagesordnung.

1. Bekanntgabe der vom Landesverband des sächs. Kleinhandels gefassten Entschliessungen betr. der jetzigen wirtschaftlichen und politischen Lage.
2. Aussprache zu diesen Entschliessungen und zu dem in Kraft getretenen 8 stündigen Arbeitstage, welcher auch den offenen Handel betreffen soll.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist in Ihrem eigenen Interesse dringend erforderlich!

Auch alle den Vereinigungen noch fernstehende Inhaber von offenen Verkaufsgeschäften sind als Gäste willkommen.

Ortsausschuss des Kleinhandels zu Pulsnitz e. V.

Handelsschutz- u. Rabattspar-Ver. Pulsnitz e. V.

Zum Dienstag den 10. Dezember 1918, vormittags 9 Uhr findet auf dem Kasernenhofe der 178er Kaserne, Kamenz, die

Versteigerung von zirka 120 arbeitsfähigen Pferden

meist mittleren und leichten Schlages statt. Bezahlung hat sofort in bar oder Kriegsanleihe zu erfolgen. Zaumzeug ist vom Käufer mitzubringen. Händler werden zur Versteigerung nicht zugelassen. Die Versteigerungsordnung liegt eine Stunde vor Beginn der Versteigerung zur Einsichtnahme aus.

Den Beteiligten sind inzwischen zur Teilnahme an den Versteigerungen Pferdekarten zugestellt worden. Die darauf angegebene Versteigerungsordnung, insbesondere auch Punkt 4, wonach Kriegsanleihe vorzugsweise in Zahlung genommen werden kann, wird zur Beachtung dringend empfohlen.

Inhaber roter Pferdekarten sind zu den Versteigerungen im ganzen Korpsbezirk XII, Armeekorps zugelassen. Diejenigen mit weißen Karten dagegen nur im Korpsbezirk XII, Armeekorps Mitte (d. h. in den öffentlichen bekannt gegebenen oder noch bekanntzugebenden Versteigerungsarten der Amtshauptmannschaften Dresden, N., Großenhain, Kamenz, Pirna und Stadtbezirk Dresden). Jedoch werden Inhaber weißer Pferdekarten zum Bieten erst dann zugelassen, wenn die Inhaber roter Pferdekarten kein Gebot oder kein nach billigem Ermessen genügendes mehr abgeben.

Jeder Käufer darf an einem Versteigerungstage nur höchstens 5 Pferde erwerben. Erst wenn auf Anfrage der Kommission andere Käufer, die nach keine 3 Pferde erworben haben, kein nach billigem Ermessen genügendes Gebot mehr abgeben, kann ein Käufer mehr als 3 Pferde auf derselben Versteigerung erwerben.

Fritz Schloms, Zahntechniker, Pulsnitz, Langestr. Nr. 23.

Sprechstunden: Wochentags (außer Montags) 1/9-1 Uhr und 3-6 Uhr. Sonntags 1/9-12 Uhr.

Kamenzer Bank E. G. m. b. H. in Kamenz Ecke Zwinger- und Pulsnitzer Straße

Wir übernehmen Wertpapiere in sichere Verwahrung und vollständige Verwaltung. Die Benutzung unserer

Stahlkammer

empfehlen wir zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Urkunden, Schmuckgegenständen usw. Wir vermitteln den An- und Verkauf von Wertpapieren, gewähren Darlehne auf solche nach den Bestimmungen d. Bankgesetzes

Wir eröffnen provisionsfreie Scheck-Konten zur Förderung des im nationalen Interesse erwünschten bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Homöopathisch. Verein Niedersteina.

Die Mitglieder werden hierdurch zum Begräbnis des verstorbenen Vereinsbruders Hermann Bergmann, welches Sonntag, den 8. Dezember stattfi. beifreundlich gebeten.

Versammlung nachmittags 1/2 Uhr im Vereinslokal. Der stellvertr. Vorstand.

Spiegel

mit 11 verschiedenen Gläsern in allen Größen.

Spiegelkonsole. Spiegelstische.

Große Ausw. — Billigst. Preise Ed. Haufe, Pulsnitz.

Friseure Naafische

empfiehlt Richard Seller.

Heimatdank-Lotterie.

Höchster Gewinn im 100000 M günstigsten Falle

Ziehung nächste Woche. Lose à 3 Mark bei Hermann Sperling.

Ziehharmonikas Mundharmonikas

Zithern (gr. Auswahl) empfiehlt Ed. Haufe, Pulsnitz.

Ein Hund zügelaußen

Gegen Belohnung und Futterkosten abzuholen. Dhorn 154.

Gebr. Hobelbank

zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 7. an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Handwagen Rodelschlitten

(alle Größen) empfiehlt Ed. Haufe, Pulsnitz.

Zöpfe

große Auswahl in Natur- und Export Haar von 150 M an. Rot gewordene Zöpfe werden gefärbt u. ungefa. beitet. Ausgekämmtes Haar kann dazugegeben werden. Alle Ersatze fertigt Theo. Rother, Damen- und Herrenfriseur, Kamenz, a. Bahnhof, Ecke Df. u. Corolastr. Telefon 214. Puppenkl. — Spezialität Schampouieren u. Dandulieren.

Zu verkaufen

Fast neue Ziehharmonika (Wiener) 2 reibbar, 12 Bösse, zu verk. Schloßstr. 104.

Guter haltene, dreibige Wiener Blechharmonika zu verk. Lichtenberg 32.

Ein fast neues größeres Symphonion (selbstspielend) ist z. verkaufen. Preis 250 Mark.

Zu erst. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein fast neuer Körperstuhl (40 Gänge) m. Spulmaschine ist zu verkaufen. Leppersdorf Nr. 13.

Junge Hühner zu verk. Mittelbach 17 b.

Schaukelpferd zu verkaufen Rietschelfstraße 353.

3. Reichstagswahlkreis!

Oeffentliche Volks-Versammlung

Lichtenberg

den 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Obergasthof.

Tagesordnung.

Die Revolution und ihre nächsten Aufgaben. Referent: Landtagsabg. Linke.

Männer und Frauen erscheint recht zahlreich in dieser Versammlung!

Der sozialdemokratische Verein.

Buch-Roman! Wochen-Hefte, à 15 Pfg.

Der Bezug kann jederzeit erfolgen.

Heissgetränk mit Glühwein-Geschmack

empfiehlt Hermann Sperling.

Uhren!

Spezialwerkstätte für Uhren und Goldwaren.

Billigste Berechnung. Ein Jahr Garantie!

Max Hennig, Uhrmacher, Pulsnitz M. S. Nr. 29 d.

Besuchskarten
fertigen sauber
E. L. Fürst's Erben

Tolles Zahnweh
stillt Dr. Bauleb's destillierte Zahntropfen. — Nur bei Max Jentsch, Central-Drogerie.

Bettträsen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Musk. u. sonst. Versandh. Wohlfahrt, München. Jabellstr. 12.

Husten, Atemnot
— Verschleimung —
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite.
Heinrich Deike, Wackersleben (Prov. Sachsen). Rückmarke erwünscht.

Ergrautes Haar
erhält seine ursprüngliche frische Farbe dauernd zurück in Jugendhaar. Färbt absolut echt blond, braun, schwarz. — Nur bei Max Jentsch, Zentral-Drog.

Wollen Sie dem „Pulsnitzer Wochenblatt“ einen Gefallen erweisen, so nehmen Sie auf dasselbe stets Bezug bei Anfragen und Bestellungen auf Grund seines Anzeigenteils.

Dank und Nachruf.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres kleinen Lieblinges
Johannes
sagen wir allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank.
Der Herr mag allen ein Vergelter sein.
Pulsnitz M. S.
Diettrauende Familie
Arthur John.

Konsumverein für Pulsnitz und Umgegend
e. G. m. b. H.

Zum Weihnachtsfeste
empfehlen unsere **grosse Spielwaren-Ausstellung!**
- Christbaum - Schmuck! -

Neu! Christbaum-Wunderlicht Silber 50 Pfg.
Empfehlen ferner unsere **Spezialabt. für Wirtschaftsartikel**
Große Auswahl in **Emaill-, Glas- und Steingutwaren.**
Spezial-Abteilung für **Schnittwaren!**
Große Auswahl in **Seide für Blusen u. Kleider.**
Voile in weiß und bunt, für Kleider.
Pelz garnituren :: Kurzwaren.
Weihnachtskarten usw.

Der Vorstand.

Schützenhaus Pulsnitz.

Sonntag, den 8. Dezember 1918:
I. Gastspiel der I. Dresdner Operetten- u. Novit.-Gesellschaft
— Direktion: Petzold-Wahlburg. —
Auf allgemeines Verlangen! — Zum 1. Male:

Naß u. Lieba oder Die Mühle im Edelgrunde

Original Volksstück mit Gesang in 5 Akten von T. Willhardt.
Musik von Strauß.
Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Bernk. Beyer:
Zigarrenhdlg., sowie Sonntag im Theaterlokal
Sperrsitze 1,50, I. Platz 1,20, II. Platz 0,80.
Abendkasse: 2,00, I. 1,50, II. 1,00.

Nachmittag 1/4 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung! Schneewittchen u. die 7 Zwerge.
Märchen in 7 Bildern von Görner.
Preise der Plätze z. Nachm. nur an der Kasse 60, 40, 25 Pf.
Zu diesen beiden ausgezeichneten Vorstellungen ladet ein
hochgeehrtes kunstsinniges Publikum zu recht zahlreichem Besuch
höflich ein.
die Direktion.



Gasthof Vollung.

Sonntag, den 8. Dezember, von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
Rich. Sinde.

Gasth. Pulsnitz M.S.

Morgen, Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Heute, Sonnabend
musikalische Unterhaltung.

Hierzu laden freundlichst ein Hermann Menzel und Frau.

Frauenabend Ohorn

Dienstag, 10. Dezember, 8 Uhr.
Vortrag des Herrn Pastor Böhm: „Staats-
kirche oder Volkskirche?“
Zahlreicher Besuch ist geboten.

Sonntag, den 8. Dezember, 4 Uhr im Oberen Gasthof
Adventsfeier des Jungfrauenvereins Ohorn.
Die Eltern der Mitglieder werden herzlich eingeladen.

DANK.

Für die überaus zahlreichen, wohlthuenden
Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme,
welche uns beim Hinscheiden meiner lieben
Gattin und Mutter, unsrer lieben Tochter,
Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Enkelin
und Tante,
Frau Elsa Frida Kühne, geb. Hommel
zu teil wurden, drängt es uns, allen denen, die
durch Wort und Schrift, herrlichen Grabeschmuck,
ehrendes Geleit ihre innige Teilnahme bezeugten,
unsere tiefempfundene Dank auszusprechen.
Dank ihrem Arbeitgeber, der Fa. J. G. Hauffe,
deren Arbeiter- und Beamtschaft für den
herrlichen Blumenschmuck und das ehrende
Geleit, sowie dem Arbeiter-Unterstützungsverein
für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.
Dir aber, unsere Liebe, rufen wir ein »Habe
Dank!« und »Ruhe sanft!« in Dein allzufrühes
Grab nach.
Der tieftrauernde Gatte Paul Kühne und Tochter Erna
nebst Eltern und Angehörigen,
Friedersdorf, den 5. Dezember 1918.

Gestern mittag verschied nach kurzem,
schweren Leiden mein lieber Gatte, unser gu-
ter Vater, Bruder und Schwager

Hermann Bergmann

im Alter von 44 Jahren.
Im tiefsten Schmerz
die trauernde Gattin und Kinder.
Niedersteina, den 6. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, nach-
mittag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Größte Weihnachtsfreude.

Harmonium
mit Spielapparat, kann jeder
sogar spielen. Große Aus-
wahl. Katalog umsonst.
Max Horn,
Zwickau, Mittelstraße 35

Schallplatten

(alte und zerbrochene)
kaufe jeden Posten
R. Berndt, Pulsnitz,
Schleichstraße 227.

Zuverlässiger

Klavierstimmer
kommt! Werte Aufträge
nimmt Herr Oberlehrer
Engel entgegen.

Stellen-Angebote

16 bis 17 jähriger
Anecht

wird zu Neujahr für Land-
wirtschaft gesucht.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Wir suchen für Ostern 1918
mehrere

Müllerlehrlinge.

Mühlengenossenschaft
Königsbrück c. G. m. b. H.,
Geschäftsstelle Kamenz i. Sa.
Dillstraße 7

Ein Knabe,

welcher Lust und Liebe
zum Schmiede-Hand-
werk hat, findet Ostern
Lehrstelle bei

Hermann Schön,
gevr. Fußbeschlagmstr.,
Pulsnitz.

Eine Großwage

zu Neujahr gesucht.
Erbsgericht Niedersteina.

Stellengebote

Anecht,

17 Jahre, sucht Neujahr
Stellung in der Landwirt-
schaft. Schleichstraße 233.

Ein Knabe,

welcher Ostern die Schule
verlassen hat, sucht für Neu-
jahr Stellung in Landwirt-
schaft.
Zu erfr. Geschäftsst. d. Bl.

Verloren

Graver Handwagen
abhandelt gekommen Wo?
zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Spielwaren

Große Auswahl!
Billigste Preise!
Eduard Hauffe,
Pulsnitz.

Spiegel

in verschiedenen Größen
C. Bauer,
Schloßstraße Nr. 42

Im Nachlaß-Konkursverfahren E. Martin Seyrig
in Großröhrsdorf soll die

Schlufverteilung

erfolgen, wozu M 5326,88 verfügbar sind. Hieron sind
Gerichtskosten und die Gebühren des Gläubigerausschusses
abzugelen.

Zu berücksichtigen sind M 9900,37 bevorrechtigte und
M 333,18 nicht bevorrechtigte Forderungen.

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderun-
gen ist auf der Gerichtssecretariat des Amtsgerichts Pulsnitz
zur Einsicht niedergelegt.

Großröhrsdorf. Ortsrichter Wagner,
Konkursverwalter.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die herzerreißende Nachricht, daß gestern nach-
mittag 1/3 Uhr meine herzengute Tochter, unsere innigstgeliebte
Schwester und Tante

Jungfrau

Martha Olga Oswald

im 21. Lebensjahre nach kurzem, schweren Leiden sanft entschlafen ist,

In tiefstem Schmerze

Obersteina, der tieftrauernde Vater Ewald Oswald,
den 5. Dezember 1918. Liddy verw. Ullrich, geb. Oswald,
Erwin Oswald, z. Zt. vermißt.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Dezember 1918,
nachmittags 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Nach langen, bangen Wochen der Ungewißheit er-
hielten wir nun die uns noch unfassbare, tieftraurige Nach-
richt, daß unser lieber, guter, strebsamer, lebensfroher Sohn

der Soldat

Karl Richter,

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 104, 4. Komp.

im blühenden Alter von noch nicht 19 Jahren seinen am 29. Juli
zugezogenen schweren Verwundungen am 5. August im Hospital
complementaire Candern in Bordeaux erlegen ist.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermassen!

In tiefster Trauer

Familie Reinhold Richter,
Pulsnitz und Berlin. Ofentöpfermeister

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschlief heute mittag 1 Uhr sanft und
ruhig mein herzenguter Gatte, unser lieber, guter Vater, Schwieger-
und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Steuerrelaxnehmer und Hausbesitzer

Ernst Moritz Prescher

im 68. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Oberlichtenau, den 6. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Dezbr., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause statt.

Pulsnitzer Wochenblatt

Sonntag, 7. Dezember 1918.

Beilage zu Nr. 144

70. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Zeitliche Begrenzung der Hauschlachtungen.

Infolge der Knappheit an Futtermitteln wird auf Anordnung des Reichsernährungsamts auf Grund von §§ 2 und 17 der Reichsfleischordnung in der Fassung der Verordnung vom 19. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. S. 949) hiermit bestimmt, daß sämtliche Hauschlachtungen bis spätestens

31. Dezember 1918

durchgeführt sein müssen.

Nach diesem Zeitpunkt sind Genehmigungen für Hauschlachtungen nicht mehr zu erteilen.

Die nach dem 1. Januar 1919 noch in den Beständen befindlichen Schweine sind abgesehen von den Zuchtschweinen, auf deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, und von noch nicht abgenommenen Vertragschweinen, möglichst ohne Verzug zur Erfüllung der Schlachtviehumlage heranzuziehen.

Ausnahmen in besonderen Fällen zu erteilen bleibt den Kommunalverbänden vorbehalten.

Dresden, am 30. November 1918.

Arbeits- und Wirtschaftsministerium.

Pferdekarten.

Ueber den Unterschied der roten und weißen Pferdekarten besteht bei der Besoldung noch immer vielfach Unklarheit, die zu zeitraubenden und von vornherein auschließlichen Besuchen führt. Deshalb wird nachdrücklich nochmals auf folgendes hingewiesen:

1. Nach den nicht von der Amtshauptmannschaft oder den Truppenteilen, sondern einheitlich für das ganze Land von der Regierung erlassenen Bestimmungen haben die Inhaber weißer Pferdekarten das Recht zum Bieten erst dann, wenn die Inhaber der roten Karten abgefunden sind oder aber kein nach billigem Ermessen im Verhältnis zum Werte des Pferdes genügendes Gebot oder überhaupt kein Gebot abgeben.

2. Was als geringstes Gebot angesehen wird, bestimmt die verantwortliche militärische Stelle. Die Amtshauptmannschaft hat sich an die militärischen Stellen mit dem Ersuchen gewandt, im Interesse der Inhaber weißer Pferdekarten die Pferde nur dann an Inhaber roter Pferdekarten abzugeben, falls diese Preise bieten, die einigemmaßen dem Werte der Tiere entsprechen, vorausgesetzt, daß solche Preise wenigstens von Inhabern weißer Pferdekarten bezahlt werden würden.

3. Es liegt im Interesse der Inhaber weißer Pferdekarten, die Namen solcher Inhaber roter Pferdekarten, die auf Grund derselben billig erstandene Pferde teurer weiter verkaufen, umgehend der Amtshauptmannschaft mitzuteilen, da ein solcher Weiterverkauf beweist, daß der Verkäufer die rote Pferdekarte jetzt tatsächlich nicht mehr braucht.

4. Die Pferdekarten waren an sich vor etwa einem Jahre zu beantragen. Ihre Zuteilung erfolgte gemäß militärischer Anordnung nach der Entscheidung eines in jeder Gemeinde zu bildenden Ausschusses aus landwirtschaftlichen und gewerblichen Pferdehaltern. Dieser mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Ausschuss, nicht die Amtshauptmannschaft hatte auch grundsätzlich die Entscheidung darüber zu treffen, ob eine rote oder weiße Pferdekarte auszugeben werden konnte.

5. Rote Pferdekarten, deren Zahl weitaus geringer ist, als die der weißen Karten, durfte nach dem für das ganze Land geltenden Vorschriften nur an solche Personen abgegeben werden, die zu den kleinen unemittelten Landwirten und Gewerbetreibenden zählen, insbesondere an diejenigen unter ihnen, die durch Vermundung im Felde in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigt sind oder die Angehörige, die Ernährer der Familie waren, aus Anlaß von Kriegsereignissen verloren haben.

Es ist also nicht möglich, an größere Besitzer, seien sie Landwirte oder nicht, rote Pferdekarten abzugeben oder solchen weißen Pferdekarten in rote umzutauschen, insbesondere auch nicht etwa aus dem Grunde, weil der Antragsteller Pferde während des Krieges für Heereszwecke abgegeben hatte.

6. Da der Amtshauptmannschaft seitens des Kriegsministeriums überhaupt nur eine beschränkte Zahl von Pferdekarten zur Verfügung gestellt worden ist, können die jetzt noch eingehenden Anträge auf Ausstellung oder Umtausch nicht mehr berücksichtigt werden. Solche Anträge müssen auch unbeantwortet bleiben.

7. Lediglich Anträge auf Neuausstellung oder Umtausch durch solche Personen werden nach Prüfung der Verhältnisse soweit möglich noch berücksichtigt, die bis 1. November 1917 im Felde sich befanden, ferner Anträge, bei denen es sich darum handelt, daß der Antragsteller bzw. dessen Ernährer nach dem 1. November 1917 gefallen oder im Felde erheblich invalide geworden ist.

Die hiernach überhaupt noch ausnahmsweise zulässigen Anträge sind nur schriftlich bei der Amtshauptmannschaft unter Bestätigung der im vorigen Absätze erwähnten Voraussetzungen durch die Ortsbehörde einzureichen. Mündliche Anträge können nicht entgegengenommen werden.

Auf Grund solcher Anträge werden beim Vorliegen der Voraussetzungen vorläufige Bescheinigungen ausgestellt, die, soweit der Amtshauptmannschaft noch Pferdekarten überwiesen werden, durch die Ortsbehörde gegen entsprechende Pferdekarten umgetauscht werden, falls sie nicht inzwischen bei einer Versteigerung gegen ein Pferd abgegeben worden sind.

8. Arbeiter- und Soldatenräte stellen Pferdekarten weder aus, noch tauschen sie solche um; sie sind damit also nicht erst zu beehelligen.

9. Im übrigen werden die Inhaber der Pferdekarten darauf nachdrücklich aufmerksam gemacht, daß mit dem Eintreffen von weiteren erheblichen Pferdebeständen zu rechnen sein wird. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die roten Pferdekarten unbeschränkt im ganzen Bezirke des XI. Armeekorps gelten, die weißen aber in den Amtshauptmannschaften Kamenz, Großenhain, Pirna, Dresden-Neustadt und Stadt Dresden.

Kamenz, am 5. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft. Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Ueber die in § 2 Nr. 1 der Bekanntmachung, betr. Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Seife, Seifenspulver und anderen fetthaltigen Waschlösungen vom 21. Juli 1916 — Kamenzener Tageblatt Nr. 122 und Pulsnitzer Wochenblatt Nr. 101 vom 4. August 1916 — vorgesehene Menge Seife hinaus dürfen auf den Januar-Abchnitt der laufenden Seifenkarte einmal statt 50 Gr. 100 Gr. R.-U.-Seife abgegeben werden.

Kamenz, den 6. Dezember 1918.

Der Kommunalverband der Amtshauptmannschaft Kamenz.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Hierdurch wird das in der Amtlichen Beilage Nr. 11 zu Nr. 126 des Kamenzener Tageblattes und des Pulsnitzer Wochenblattes Nr. 65 vom 9. Juni 1918 erlassene Hausausfuerverbot für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz aufgehoben.

Kamenz, am 4. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft. Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Nach § 27 der Marktordnung für die Stadt Pulsnitz hat der diesjährige

Christmarkt

Sonntag, den 15. Dezember von vorm. 12 Uhr

an stattzufinden. In demselben werden nur solche Verkäufer zugelassen, die in der Sächsischen Oberlausitz oder im Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz wohnen.

Pulsnitz, den 4. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

Zum Advent 1918.

sek. Advent richtet die Blicke auf Weihnachten hin. Aus dem tiefen Ernst der Totenwoche taucht plötzlich der hellfarbende Adventsfrühling empor und sendet seinen milden Schein hinein in die leidlich drückte Welt. Aber werden wir auch dies Jahr Weihnachten feiern können? Lagern nicht die Wolken schwerer Sorgen über dem Weihnachtsstern und lassen keine Vorfreude aufkommen? Mit der beneiden wir unsere Kinder um ihre nichtsahnende Einfachheit, mit der sie allem Erdensinnem zum Trotz ihre Adventslieder anstimmen!

Wie oft schon in diesen Kriegsjahren haben wir gemeint: Diesmal kann's für uns kein Weihnachten geben, es sieht zu traurig aus in der Welt. Und dann, als das liebe Fest kam, da brach doch die Sonne durch auch in unserer Seele und wir wurden mit hineingezogen in den Strom der Freude, der uns umgab. Wie kam's? Weil im Grunde unserer Seele ein heißes Sehnen wohnt nach dem stillen Frieden, der aus jener anderen Welt kommt, von der Advent und Weihnachten uns kündet.

Ob wir nicht in diesem Jahre ganz besonders solchen Frieden brauchen? Krank und matt von all dem Furchtbaren, was wir durchlebt, tragen wir unsere Seele dahin. So manche irdischen Hoffnungen wüßten wir auf Jahre hinaus, viele für immer begraben. Da naht den müden Wanderern wieder jene heilige Gestalt, die so oft schon in der Adventszeit sie begrüßt: Christus, und wieder wird's uns wehmütig bewußt: Was ganz anders sähe diese Welt aus, wenn sein Geist sie regierte!

Es kann auf Erden nicht Frieden werden

Bis Jesu Liebe siegt

Und aller Kreis der Erden

Zu seinen Füßen liegt.

Wir fühlen's: Wo er ist, da ist Frieden, da ist Liebe, da ist Heilung für unsere Wunden. Darum streckt sich unsere Seele seinem Kommen entgegen. Darum erst recht Advent! Advent ist der Balsam für unser zerzissenes Herz, Advent ist der Jungbrunnen für unser zerquältes Gemüt, Advent ist die hohe, beglückende Antwort auf das bange Fragen unserer Seele: „Was hat Gott mit uns vor?“ Und diese Antwort lautet: „Ich weiß wohl, was ich über Euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich Euch gebe das Ende, des ihr wartet.“

Mag auch Finsternis das Erdreich bedecken,

Dunkelheit die Völker hüllen ein:

Siehe, ein Klingen will das Herz dir wecken —

„Kommt nach Hause — es will Weihnacht sein!“

Das Schlupprotokoll von Spa.

Spaa. Der Vertreter der Transoceanischen Gesellschaft meldet: Die Finanzkommission der internationalen Waffenstillstandskommission unterzeichnete am 1. Dezember

das Schlupprotokoll, in dem u. a. folgende Vereinbarungen mitgeteilt sind: Die deutsche Regierung verpflichtet sich, keinerlei Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, ihren fiskalischen oder privatwirtschaftlichen Besitz in irgend einer Weise zu vermindern, da dieser Besitz das gemeinsame Unterpfand zur Deckung der Kriegsschäden ist, auf die sie Anspruch haben. Weiter verpflichtet sich die deutsche Regierung, die Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerke, Forsten, sowie die Unternehmungen kolonialwirtschaftlicher, industrieller und kommerzieller Art, die ihr gehören oder an denen sie beteiligt ist, weder zu verkaufen, noch zu kreditieren, noch zu verpfänden. Ferner verpflichtet sich die deutsche Regierung, während der Dauer des Waffenstillstandes und ohne den Bestimmungen vorzugreifen, die für die Zukunft getroffen werden,

keine Goldausfuhr vorzunehmen oder zuzulassen. Sollte sie sich unbedingt gezwungen sehen, für die normalen Bedürfnisse ihres Wirtschaftslebens von den Bestimmungen dieser Bedingungen abzuweichen, so muß sie vorher die alliierten Regierungen in Kenntnis setzen.

Die deutsche Regierung verpflichtet sich weiter, außerhalb der normalen Bedürfnisse ihres Wirtschaftslebens aus dem Bestande an Auslandswechsels, die dem Reichsschatzamt oder der Reichsbank gehören, oder sich in ihrer Eigenschaft als Devisenzentrale in ihrem Besitz befinden, keinerlei Uebertragung in das Ausland, weder direkt noch durch Mittelspersonen vorzunehmen. Derselbe Verpflichtung wird eingegangen für die ausländischen Effekten, die der deutschen Regierung oder der Reichsbank gehören, oder die ihnen als Unterlage für Lombardvorschüsse dienen. Jede Handlung, die dieser Vereinbarung widerspricht, wird von den Regierungen der Alliierten als rechtsunzulässig angesehen. Die deutsche Regierung wird alle möglicherweise daraus zu ziehenden Folgen zu tragen haben. In bezug auf die Rückertattung

der nach Deutschland übergeführten Beträge aus den Gebieten der Alliierten, die im Waffenstillstandsvertrage vorgesehen ist, wurde vereinbart, daß die Bezahlung der aus Belgien und Nordfrankreich stammenden Geldsummen in derselben Währung geschehen soll, in der sie seinerzeit weggeführt wurden. In den Fällen, in denen dies nicht möglich ist, würde die Rückertattung in Mark erfolgen, und zwar zum provisorischen Kurse von 1,25 Franken für die Mark. Jedoch behalten die alliierten Regierungen sich das unbedingte Recht vor, später den Austausch der Mark gegen französische oder belgische Franken zum gleichen Kurse oder gegen Lieferung von Goldwährungswerten auf der Basis von 1,25 Franken für die Mark zu fordern.

Auf das „Pulsnitzer Wochenblatt“

kann jederzeit abonniert werden!

Drahtberichte des Pulsnitzer Wochenblattes.

Dresden, den 7. Dezember 1918.

1/9 Uhr morgens

Berlin, 6. Dezember Abends zogen Matrosen und Soldaten mit Gewehren in mehreren Kolonnen vor die Reichskanzlei. Ihr Führer Spire sagte in einer Ansprache an die Truppen: Deutschland steht vor einer Katastrophe. Wir verlangen, daß die Nationalversammlung auf den 20. Dezember einberufen werden soll. Der Vollzugsrat werde die Regierung nicht länger unter Druck setzen, so bringe ich denn das Hoch auf die deutsche Republik aus und auf ihren ersten Präsidenten den Genossen Fritz Ebert. Darauf nahm Ebert das Wort und sagte u. a.: Ein einheitlicher Wille muß die Geschicke des ganzen Reiches leiten, die Führung der Geschäfte muß fest in den Händen der Regierung liegen. Vergelt nicht, daß eure heimkehrenden Kameraden mitmähen wollen. Geduldet euch bis zur Tagung der deutschen U. und S.-Räte am 16. Dezember, die sich über den frühesten Termin der Nationalversammlung schlüssig werden wollen. Ebert schloß mit einem Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie. Sodann sagte ein Matrose aus Kiel: Ich habe an Ebert die klare Frage zu richten, ob er unserem Rufe zum Präsidenten der deutschen Republik folgt oder nicht. Mit fester Stimme antwortete Ebert: Ich werde nicht annehmen, ohne mit der Regierung gesprochen zu haben. Darauf marschierten Matrosen und Soldaten in geschlossenem Zuge ab. Die Volksbeauftragten Ebert, Scheidemann und Landsberg teilten gleichzeitig mit: Die Reichsregierung steht der Verhaftung des Vollzugsrates vollständig fern. Die Truppen sind dabei mißbraucht worden. Die Mitglieder des Vollzugsrates sind sofort freizulassen. Die Truppen ordern wie auf in Ruhe die Kasernen aufzusuchen. (W.B.)

Sonntagsgedanken.

Trennung von Kirche und Staat: Augen auf!

Seit den Tagen der Reformation sind Kirche und Staat eng verbunden gewesen. Der Staat gewährte der Kirche Schutz und Geldzuschuß, damit sie ihrem hohen, heiligen Beruf am Ganzen des Volkes in rechter Weise nachkommen konnte. Und die Kirche hat es aucten Jahrhunderte hindurch in unerklärlicher Treue und Liebe! Geschlecht auf Geschlecht ward von ihr bedient. Sie ist es gewesen, die das Volk sorgte, daß in dunklen Zeiten der Hoffnungs helles Licht nicht fehlte, daß in guten Zeiten das Volksleben nicht völlig im vergänglichen Diesseits sich verlor. Nur wer absichtlich die Augen verschließt, sieht nicht den Segensweg, den unsere Kirche durch die Geschichte unsres Volkes bis auf diesen Tag gegangen ist.

Und nun? Nun löst der neue Staat die alte Kirche von sich wie ein überflüssig Stück Hausrat. Die neue Regierung erklärt ohne jeden Volksauftrag der Kirche, daß ihr in aller nächster Zeit jede staatliche Unterstützung entzogen wird. Das bedeutet, daß im ersten Viertel des neuen Jahres das kirchliche Leben im größten Umfang ins Stocken gerät. Ein Teil der Geistlichen wird sofort broilos werden, nicht minder die im Ruhestand lebenden Diener der Kirche und ebenso Witwen und Waisen ehemaliger Geistlicher. Ganz abgesehen davon, daß dies eine soziale Härte bedenklicher Art ist, ist doch mit allem Nachdruck und aller Entschiedenheit zu fragen: Soll wirklich auf Grund eines einseitigen Machtanspruches die segensreiche Tätigkeit der Kirche gerade in der Not der Gegenwart auch nur eine kurze Woche unterbrochen werden? Nein! Evangelisch Volk rühre dich!

Gewiß ist die Trennung von Kirche und Staat nicht aufzuhalten, und der Einsichtige rechnet damit. Aber eins ist unbedingt zu fordern: Der Kirche ist vom Staate eine Uebergangsfreistellung zu gewähren, damit sie sich neu einrichten kann. Noch hofft die Kirche, daß die neue Regierung sich dieser billigen Forderung nicht verschließt. Die neue Regierung ist nicht so fest im Sattel, daß sie leichtlich auch die ruhigsten Elemente in Aufruhr versetzen könnte! — Augen auf! Größtes steht auf dem Spiel: es besteht die Gefahr, daß der heilige Ewigkeitsdienst der Kirche unseren privaten wie öffentlichen Leben in entscheidender Weise verloren geht! Sm.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dezember. (Das Straßenbild in Berlin.) Der Donnerstag brachte in das Straßenbild Berlins ein neues Gepräge. Geschlossene Truppenkörper durchzogen die Stadt, um gegen die augenblicklich von der Spartakusgruppe immer bedrohlicher entfaltete Agitation gegen die Regierung der Volksbeauftragten zu demonstrieren. Insbesondere hat der Bund der aktiven Unteroffiziere sich zusammengeschlossen um die Regierung zu schützen und um etwaige Putschversuche, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu verhindern. Der Bund trat am Donnerstag mittags im Zirkus Busch zusammen, zog dann geschlossen vor das Reichskanzlerpalais, wo von dem Volksbeauftragten Ebert eine Ansprache gehalten wurde.

Berlin, 6. Dezember. (Die Verfassung der deutschen Republik.) Zum Montag hat der Staatssekretär des Innern, Dr. Preuß, eine Kommission hervorragender Kenner des Staatsrechts eingeladen, die über den der Nationalversammlung vorgelegenden Entwurf einer Verfassung der deutschen Republik beraten soll. Von der Reichsleitung werden Landsberg und Haase an dieser Kommission teilnehmen. Nach vorläufiger Feststellung der ersten Grundzüge

wird eine Konferenz der Vertreter der Einzelstaaten einberufen werden.

(Die Arbeitslosengefahr in Deutschland.) Der Demobilisierungsplan war schon seit langen Monaten fertig, als die Revolution den Krieg beendete, mußte er nur teilweise geändert werden. Im übrigen hoffte man die aufgestellten Grundsätze verwenden und die Demobilisierung so vornehmen zu können, wie es geplant wurde. Dabei zeigt sich aber, daß man sich leider auch hier wieder verrechnet hat. Eine Entschädigung ist es wohl, daß wir nicht als Sieger aus dem Feldzuge heimkommen, sondern als Besiegte, daß also uns keine Macht zusteht, auf die Zuführen von Rohstoffen hinzuwirken. Die Industrie muß ihre Betriebe umstellen, sie hat das schnell getan, aber sie kann doch nicht die Arbeiter aufnehmen, die sie vorgesehen hat, da ihr die Rohstoffe fehlen, einmal, weil die Blockade weiter besteht, und dann, weil Deutschland um wichtiger Gebietsstelle verkleinert ist,

kleinen feststellen kann. Wie aber soll der Arbeitslosigkeit abgeholfen werden? Man hat praktische Vorschläge nicht gehört, und es gibt wohl auch keinen Weg, die Arbeitslosigkeit schnell zu beseitigen. Selbst wenn die Kommunen und das Reich Notstandsarbeiten einrichteten, werden sich die Tausende, die nach Arbeit suchen, nicht unterbringen lassen. So werden wir das Arbeitslosen-Unglück solange bei uns sehen, bis uns die Allierten gestatten, aus dem Auslande Rohstoffe einzuführen. Und das Reich wird außerordentlich schwer belastet; denn es wird für die Arbeitslosen, die aus dem Felde gekommen sind, unbedingt sorgen, es wird Unterstützung zahlen müssen, damit die große Not der Arbeitslosen gemildert wird.

(Die unbeachtete Anregung.) Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Die deutsche Regierung hat bekanntlich an die Allierten die Anregung gelangen lassen zur Bildung einer neutralen Kommission, der es obliegen soll, die Schulfrage am Kriege festzustellen. Bis heute ist auf diese deutsche Anregung von den Allierten keine Antwort eingetroffen. Man nimmt in Regierungskreisen an, daß diese deutsche Note überhaupt keine Verantwortung erfahren wird, da es unserem Gegner daran liegt, uns weiter die Schuld am Kriege aufzuschieben und sich durch Untersuchungen nicht selbst bloß zu stellen. Die deutsche Regierung will, falls die Gegner nicht dazu beitragen, die Schulfrage zu lösen, einstweilen ebenfalls davon absehen, deutsche Dokumente zu veröffentlichen, wenn auch die Sichtung des Materials weiter vor sich geht. Man vertritt den berechtigten Standpunkt, daß solche Veröffentlichung, die Vorgänge vor und während des Krieges eben doch nur eine tief beleuchten und nicht dazu beitragen können, völlige Klarheit über die Schulfrage zu schaffen.

(Internierung der Nichtentlassenen.) Von maßgebender Seite wird unserem Vertreter in Berlin mitgeteilt: In dem von den Franzosen besetzten Gebiet sind alle früheren Heeresangehörige, die sich in Zivil in den besetzten Städten und Dörfern aufhielten und keinen vollständigen Entlassungsschein aufweisen konnten, als Angehörige des deutschen Heeres interniert worden.

(Anschluß an die „Deutschnationale Volkspartei“.) Unserem Berliner Vertreter wird mitgeteilt: Die Christlich-Soziale Partei hat den Anschluß an die deutschnationale Volkspartei vollzogen. Die beiden Führer der Christlich-Sozialen, der Vorsitzende des Christlich-nationalen Arbeiterkongresses Reichstagsabgeordneter Behrens sowie der Generalsekretär des Verbandes evangelischer Arbeiterinnen Deutschlands Landtagsabgeordneter Walbrunn, sind in den Arbeiterausschuß der Deutschnationalen Volkspartei eingetreten.

Berlin, 6. Dezember. (Das Schicksal der deutschen Flotte.) Nachrichten aus Holland zu Folge wird die englische Regierung bei den Friedensverhandlungen fordern, daß Deutschland seine Flotte mehrere Jahre in den Verbandsländern interniert lassen muß. England vertritt diese Forderung, um zu verhindern, daß Deutschland als Militärmacht nochmals Bedeutung erlangen kann.

(Der deutsche Konprinz) erklärte einem Vertreter der „Associated Press“, er habe auf nichts verzichtet. Er sei überzeugt gewesen, daß Deutschland

Um 7 Uhr

wird die Zeitungs-Ausgabe geschlossen!

die uns Eisen und Kohlen liefern konnten. Die Folge ist denn auch, daß Werttausende von Feldzugsteilnehmern, die im anderen Falle sofort untergekommen wären, heute ohne Arbeit sind. Man hat ausgerechnet, daß in Berlin allein 19000 Arbeitslose um Arbeit suchen. Diese Zahl wird sich erhöhen, da ja noch nicht alle Truppen heimgekehrt sind und ihre Entlassung erhalten haben und die Industrie täglich mehr in ihrer Produktion zurückgehen gezwungen wird. Auch der Achtkundentag hilft hier nicht viel. Er wird der Industrie nur zur Entlastung, da sie versucht, die aufgenommenen Arbeiter zu beschäftigen und Kündigungen zu vermeiden. Die kleineren Betriebe liegen wie feigler still und wagen infolge der politischen Lage und des Rohstoffmangels nicht, Arbeiter einzustellen. Auch die Landwirtschaft kann nicht so viele aufnehmen, um den Arbeitsmangel zu beseitigen; denn für die Landwirtschaft ist jetzt die stillere Zeit gekommen. Heute wird nun gemeldet, daß bei Krupp in Essen allein 50 000 Kündigungen erfolgt sind. Das ist allein auf die Besetzung des Saarevierts durch die Franzosen zurückzuführen, dann aber auch, weil Krupp auch nicht die Zweige aufnehmen kann, die anfänglich geplant sind, weil es dieser Firma just ebenso geht, wie den übrigen. Es herrscht eben Rohstoffmangel, was man bei uns ja täglich im

Der Mutter Sühne.

Roman von G. Courths-Mahler. 37

Jetzt war er außerstande, einen Ausweg zu finden, erst mußte er ruhiger werden, und den Schlag überwinden, der ihn getroffen hatte. Das einzige, was er sofort tun konnte und mußte, war, Geld einzufenden. Eva konnte nur über geringe Mittel zu verfügen haben. Sie ging in ihrer Unerfahrenheit hinaus in die Welt, die sie nicht kannte, um mutig den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Wie bald würde sie erkennen, daß ihre Kräfte nicht dazu ausreichten, wenn er nicht aus der Ferne seine schützende Hand über sie hielt.

Langsam und schwerfällig erhob er sich endlich und ging in Evas Zimmer hinauf, um den Brief für Gabi zu holen. Er mußte ihr doch Mitteilung machen von Evas Flucht. Auch Bernhard mußte davon erfahren, wenn er kam. Ob dieser wohl eine Ahnung hatte, daß ihn Eva liebte? Wohl kaum, Berliliebte sind blind für andere, das hatte er an sich selbst erfahren.

Horst Wendenburg fand den Brief an der bezeichneten Stelle und las ihn durch. „Liebe, kleine Gabi! Durch Deinen Vater wirst Du erfahren, daß ich Euer Haus für immer verlassen habe. Du konntest es ja nicht fassen, daß ich die Gattin Deines Vaters werden sollte. Nun sieh, ich konnte es auch nicht und erschrak darüber so, daß ich im ersten Moment nicht protestieren konnte. Und dann kamst Du mit Gerold dazu, und ich wollte in Eurer Gegenwart meinen lieben Mädel Horst nicht beschämen. Aber ich wußte gleich, daß ich nun von Euch fort mußte. Nun mußt Du doppelt lieb und zärtlich zu Deinem armen Vater sein, nicht wahr? Und mußt ihn bitten, mir zu verzeihen, daß ich so undankbar scheiden muß. Lebe wohl, meine Gabi, sei glücklich, vergiß mich nicht ganz, ich werde Dich immer wie eine teure Schwester lieben. Und sage auch Bernhard Gerold einen letzten Gruß. Werdet glücklich miteinander! Immer Deine treue Eva.“

Mit diesem Brief in der Hand kam er die Treppe herab und traf im Ausgang mit Bernhard und Gabi zusammen. Gabi sah mirahig aus.

„Denke nur, Papa, eben mit Bernhard zugleich kam der

Wagen von der Station zurück. Eva ist mit diesem Zuge wieder nicht gekommen. So lange blieb sie doch nie aus. Es wird ihr doch nichts geschehen sein!“

Wendenburg trat mit dem Brautpaar in den kleinen Salon, in welchem er um Eva geworben. Er zog die Türe hinter sich ins Schloß, denn draußen stand ein Diener und ordnete die große Blattpflanzengruppe in der Mitte des Vorplatzes. Dann wandte er sich erst an Gabi.

„Eva wird nicht wiederkommen, Gabi. Hier in diesem Brief findest Du Ausschluß darüber. Bitte, teile auch Bernhard das Nötige mit, und entschuldigt mich, ich möchte noch eine Stunde hinaus ins Freie.“

Er reichte Gabi den Brief, und ging dann schnell hinaus. Gabi sah ihm betroffen nach.

„Was ist das? Bernhard, verstehst Du das?“

Gerold war bei Wendenburgs Worten leise zusammengesackt. Instinktiv trat er zurück und brachte sein Gesicht in den Schatten. In seinen Augen lag eine brennende Frage. Er lehnte sich an den Kamin und sah unruhig auf den Brief in Gabis Hand.

Sie war an ihn herangetreten und sah ängstlich zu ihm auf.

„Da ist etwas geschehen,“ stammelte sie.

„Er richtete sich auf.“

„Les den Brief, Gabi, er soll Dir ja Ausschluß geben,“ sagte er, heiser vor Unruhe.

Sie entfaltete ihn schnell und las betroffen.

„Mein Gott, Eva ist fort, für immer fort, sie kann Papas Braut nicht werden, da, lies selbst, Bernhard. O, meine arme, liebe Eva, ich habe ihr unrecht getan.“

Sie weinte leise vor sich hin. Bernhard zog sie an sich. Um dieser Tränen willen liebte er sie. Mit heißen Augen las er Evas Worte. Da hatte er nun die Antwort, die sie ihm gestern versprochen. Und wahrlich, sie war überzeugend genug. Nun war ihm alles klar, und Evas Wild stieg rein und fiedellos vor ihm empor. Zugleich aber wollte auch die sehnstliche Liebe in seinem Herzen auf. Wo hatte sie sich hingewandt, sein herrliches, stolzes Mädchen? Kluglos ging sie hinaus in ein ungewisses Dasein, ließ Glanz und Wohlleben hinter sich zurück, um nicht lügen zu müssen. Aber war sie nicht zu beu-

den um dieser Freiheit willen! Er war gebunden, durfte das Haupt nicht mehr frei und stolz erheben, weil sein Leben eine Lüge geworden.

10. Kapitel.

Eva war in Berlin angekommen. Sie bestieg sofort eine Droschke und gab dem Kutscher die Adresse ihrer Mutter an. Mit geschlossenen Augen lehnte sie sich zurück, sie fühlte sich matt und elend zum Sterben. Es dauerte lange, bis der Wagen vor einer jener Mietskafenern hielt, deren es in Berlin so viele giebt. Das Haus lag in einer häßlichen, düsteren Straße und hatte eine nichterne schmuggigge Fassade.

Mit bangen Augen sah Eva daran empor, als sie den Kutscher ablohtete, dann griff sie nach ihrer Handtasche und ging in den dunklen Hausflur hinein. Langsam stieg sie die schmalen, lichtlosen Treppen empor, bis zum dritten Stock. Drei Wohnungstüren lagen nun vor ihr. Mühsam studierte sie die Namenschilder und verschiedene Visitenarten, die ebenfalls mit Schlüsselanhängern an den Türen befestigt waren. Auf einer solchen Visitenkarte fand sie dann auch den Namen ihrer Mutter, Charlotte Grabow, Schauspielerin. Evas Herz schlug in schweren Schlägen. Eine Weile stand sie nach Fassungs ringend vor der verschlossenen Türe. Endlich zog sie die Klingel.

Es dauerte ziemlich lange, bis schlürfende Schritte sich drinnen nahen. Durch das runde, kleine Fensterchen sah jemand heraus. Dann rasselte innen die Sicherheitskette und die Türe wurde einem Spalt breit geöffnet. Ein grobknochiges Frauengesicht, von grauen Haaren umrahmt, erschien.

„Was wünschen Sie, Fräulein?“ fragte eine mürrische Stimme.

„Ist Frau Charlotte Grabow zu sprechen?“

Die Alte sah Eva forschend an, während sie die Türe weiter öffnete, und von innen das Licht auf sie fallen ließ. „Die? Na, da mußt id erst mal nachsehen. Warten Sie'n Momang.“ Sie schlug die Türe hinter sich zu und verschwand, Eva ruhig draußen stehen lassend. Nach einer Weile kam sie wieder.

„In Hause ist sie, aber sie schläft. Wenden soll ich sie nicht. Denn kommen Sie mal rein, und warten Sie ein Weilchen.“

Eva folgte ihrer Aufforderung. Die Alte legte hinter ihr umständlich die Sicherheitskette wieder vor und öffnete dann eine Türe.

den Krieg bereits Anfang Oktober 1914 verloren habe. Mit Erbitterung sprach der Kronprinz über die Arbeit der Generalkübler und sagte, Lubendorf sei die Haupttriebfeder der deutschen Kriegspolitik gewesen.

Frankfurt a. M. 7. Dezember. (Die Plünderungen in Mainz) Die Plünderungen an verschiedenen Stellen der Heeresbedarfslieferlage in Mainz haben in den letzten Tagen einen bedauerlichen Umfang angenommen, so daß Polizei einschreiten mußte. Es gab Tote und Verwundete.

Düsseldorf, 5. Dezember. (Zur Besetzung des linksrheinischen Oberlandes) Das linksrheinische Düsseldorf, Oberkessel Herdt, ist seit gestern nachmittag von belgischen Truppen besetzt.

Schweiz.

Basel, 5. Dezember. (50000 Menschen durch Hunger umgekommen) Wie das Baseler Volksblatt von hervorragender schweizerischer Stelle in Deutschland erfährt, sind seit Beginn des Waffenstillstandes, also seit dem der Eisenbahnverkehr für die Demobilisierung mit Beschlagnahme belegt ist, an Entkräftung und Hunger im gesamten Reichsgebiet etwa 50000 Menschen, Frauen, Kinder, Säuglinge und Greise, gestorben.

Zürich, 5. Dezember. (Was geschieht mit dem Kriegerhafen) Vom Neuen Zürcher Zeitung berichtet Daily Chronicle: Die Frage des Kriegerhafens muß der Friedens-Konferenz vorgelegt werden. Eine Zerstörung des Kanals sei ausgeschlossen. Ein solches Vandalismus sei der Allertieren unwürdig. Auch die Einführung der Rationalkontrolle durch die dänische Regierung läßt nicht in Frage. Die Angelegenheit könne nur durch eine Abgabe der Nationen gelöst werden.

England.

Amsterdam, 5. Dezember. (Die Wahlen in England) Reuters meldet aus London: Gestern fand die Aufstellung der Kandidaten für die allgemeinen Wahlen statt. Die Aufstellung dieser Kandidaten bedeutet ihre Wahl, wenn keine anderen Kandidaten aufgestellt werden. Auf diese Weise sind dann ungefähr 100 Kandidaten für gewählt erklärt worden. Die Abstimmung findet am 14. Dezember statt.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Dezember. (Verhaftung deutsch-französischer Türken) Vier wurden 200 bekannte deutsch-französisch Junge verhaftet.

Ueber die Trennung von Staat und Kirche

veröffentlicht der Presseauschuß des Kirchenkreises Leipzig I folgende interessante Mitteilungen:

Die Trennung von Staat und Kirche kommt mit Bestimmtheit. Fast alle neuen Regierungen der Einzelstaaten haben sie auf ihr Programm geschrieben. Die Empfindungen, mit denen man im Volke der Trennung entgegensteht, sind ebenso verschieden wie die Beweggründe, unter denen sie mehr als hundert Jahren die Trennung von den verschiedensten Seiten gefordert wurde. Nicht etwa nur religionsfeindliche Kreise begehren die Trennung. Auf christlicher Seite widerstreben ihr grundsätzlich nur die Ultramontanen, gebunden durch den Sylabus von 1864, der die Forderung der Trennung der Kirche vom Staat zu den schmachvollsten Verbrechen des Zeitalters zählt. Die Evangelischen wollten die Trennung nicht selbst herbeiführen, weil die Freiheit mit innerer Notwendigkeit die Freiheit mit sich bringt, und weil durch die Trennung ein großer Teil der heranwachsenden Kinder des Volkes jedem sittlich-religiösen Einfluß entzogen wird. Andererseits hatte man auch

in evangelischen Kreisen längst erkannt, daß die Verbindung auf die Dauer unhaltbar geworden ist, seitdem die Einheit der religiösen Gesamtanschauung, die einst die Reformation in Deutschland tatsächlich geschaffen hatte, geschwunden ist. Eine gesunde Verbindung von Kirche und Staat war nur haltbar, solange sich alle Teile der Verbindung leidlich gefallen ließen. Seitdem das nicht mehr zutrifft, mußte auf eine Trennung der Ehe hingearbeitet werden. Aber die Trennung sollte sich vollziehen wie bei verständigen Eheleuten, die es nicht mehr miteinander aushalten können, die sich aber vernünftig auseinanderlegen wollen, weil beide Teile anerkennen, daß sie in der früheren Verbindung einander mancherlei zu danken hatten.

Das in diesen Tagen bekannt gewordene Programm der neuen sächsischen Regierung jagt: Die Trennung von Staat und Kirche soll durchgeführt werden. Das Wort „durchgeführt“ ist beruhigend für die, die befürchten mußten, daß bei Ueberführung der Trennung nicht nur in religiöser, sondern auch in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht großer Schaden angerichtet werden könnte. Denn zum „Durchführen“ gehört eine angemessene Uebergangszeit.

Am vergangenen Montag haben Führer der beiden sozialen Gruppen unserer Landeskirche, Pfarrer D. Jeremias vom Landesverband der kirchlich-sozialen Konferenz und Pfarrer Herz von der Sächsischen Evangelisch-sozialen Vereinigung, Mitglieder ihrer Gruppen unter Hinzuziehung von Persönlichkeiten aus allen Ständen und aus freien kirchlichen Organisationen zu einer Besprechung zusammengetreten. Es wurde erwogen, wie die kirchliche Verfassung und Verwaltung den neuen Verhältnissen entsprechend anzupassen und umzugestalten ist. Einmütig wurde beschlossen, mit allen Mitteln darauf zu dringen, daß die künftige Volkskirche nach entschieden kirchlich-demokratischen Grundgedanken aufgebaut wird, daß ihre Verfassung auf breiter Grundlage gestellt wird und überwiegender Heranziehung der Laien aller Stände und unter Zustimmung des Wahlrechts ab alle Gemeindeglieder betriebl. Geschlechts vom 25. Jahre an. Damit aber die Neuordnung sich in ruhigen und geordneten Bahnen vollziehen kann, wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die neuen Regierungsgewalten in Ansehung des öffentlichen Gemeinwohl der Kirche Zeit lassen, die Trennung zu vollziehen. Das würde auch dem Sinne des 6. Punktes des Erfurter sozialdemokratischen Programms entsprechen, der die Abschaffung aller kirchlichen Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln fordert, aber daneben der Kirche volle Selbstständigkeit zur Ordnung ihrer Angelegenheit zugest. Zu einer Neuordnung der Angelegenheiten aber gehört vernünftigerweise Zeit.

Die am Samstag in Leipzig versammelten Kirchenvorstände aller Gemeinden haben sich mit die en Richtlinien einverstanden erklärt. Sämtliche Eirchen des Landes werden in der nächsten Zeit um ihre Zustimmung ersucht werden.

Vermischtes.

(Das Vermögen des Kaisers) wird im Jahrbuch der Millionäre von Maritz auf 140 Millionen Mark berechnet. Es besteht nach dieser Quelle aus folgenden Posten: 20 Millionen in barem Geld; 70 Millionen Forst- und Jagdäcker, 40 Millionen für 40 Schlösser, Grundstücke in Berlin im Werte von 18 Millionen. Außerdem besitzt der Kaiser 74 Millionen Aktien, die einen Wert darstellen von 60 Millionen Mark mit einem Grundstückertrag von 600 000 Mark. Man erkennt aus diesen Ziffern, wie wichtig das Gerede war, der Kaiser sei verarmt. Das Vermögen des Kronprinzen wird mit 15 Millionen Mark angegeben, das des Prinzen Friedrich Heinrich mit 30, das des Prinzen Leopold mit 14 (von anderer Seite aber mit 54), das des Prinzen Heinrich mit 8 Millionen Mark.

(Das Echo vom Fesselballon) Ueber ein rätselhaftes Echo an der Front berichtet Oberstabsarzt Dr. Fahrmann in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“. Es war im Kampfgebiete an der Aisne. Bei völliger Windstille und klarem Sonnenschein gab in einer Entfernung von 400 Meter ein Maschinengewehr einige Schüsse hintereinander ab. Mehrere Sekunden nachher begann das Echo diese Schüsse zu wiederholen. Auch als der Beobachter seinen Standpunkt veränderte, schied das Echo nicht; es ähnte sogar Abschnitte schwerer Geschütze nach, und zwar sowohl solcher aus der eigenen, als auch aus feindlichen Stellungen. Endlich wurde des Märschs Klänge gefunden. Ein Fesselballon, der in ungefähr 800 Meter Höhe schwebte, gab die widerwärtige Schallwand ab, das räthselhafte Echo kam aus der Luft.

(Eine Umrüstung auf dem Gebiet der Eisenindustrie) dürfte von einer noch längeren in den Vereinigten Staaten gemachten Entdeckung ausgehen. Man hat dort herausgefunden, daß ein Zusatz von Kupfer, Nickel oder Silber während des

Schmelzprozesses dem Eisen eine Erhöhung der Dauerhaftigkeit verleiht. Nickel und Silber scheiden wegen ihres hohen Preises aus. Schon ein Zusatz von zwei Prozent Kupfer erhöht die Widerstandskraft des Eisens gegen Säure um das Fünffache, gegen Einwirkung der Atmosphäre um das Dreifache. Eine Erhöhung dieses Kupferzuges hat eine weitere Vermehrung der Widerstandskraft des Eisens zur Folge. Näher, die mit Platten aus reinem Eisen gedeckt waren, zerfielen innerhalb einer Zeit, nach deren Verlauf mit aus einer Eisen-Kupfer-Legierung hergestellten Platten gedeckte Dächer noch in guter Verfassung waren.

Kurbad Schillerstraße 213 Amt. f. Bannbäder, elektr. Licht, Dampf-, Gekluft-, sowie sämtl. Kur- u. med. Bäder Massage. Tägl. geöffnet. Besitzer Ph. Walterstein

Voraussehbare Witterung.

Sonntag: Zeitweise heiter, meist windig, nur wenig kühl, etwas Regen. -- Montag: Anfänglich schön, etwas kälter, nachher trüb, mild, regnerisch.

Hauptgewinne der 174. S. Landes-Lotterie.

(Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.) Verzeichnis der höheren Gewinne vom 5. Dezember 1918. 1000 Mark: 63272 66502 68656 68992 71114 74149 82411 83929 87864 93196 106059. 2000 Mark: 3050 18181 23572 93508. 3000 Mark: 35189 50881. 5000 Mark: 32365 70440. 10 000 Mark: 56440.

Die hiesige Volksbücherei

ist morgen nicht geöffnet.

Kirchennachrichten.

Richenberg.

Sonntag, den 8. Dezember, 2. Advent: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

2 - Taufe.

1/3 - Begräbnis.

Die Gottesdienste in Kleinmittelsdorf werden verschoben.

Sonabend, den 14. Dezember, 3 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pfarrer Schleich-Gröbbersdorf).

Aufgeboten: Arthur Johannes Kleinmück, Fabrikarbeiter in Niederlichtenau, ledig, und Ida Lina Kretschel, Fabrikarbeiterin bafelst, ledig.

Begraben: Oskar Erhard Kühne, S. des Richard Oskar K., Banarbeiters hier, 5 W., 17 J. alt. -- Wilhelmine Weber, geb. Poppel, Hansauszüglerin hier, eine Witwe, 71 J., 4 W., 22 J. alt.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 8. Dezember, 2. Advent: 9 Uhr Predigtgottesdienst (H. Bf. Dähler-Reichenbach) hierauf Abendmahlfeier. (Derselbe)

Beerdigt: Martha Emma Wäfler, geb. Thomasthe, Ehefrau des Wirtschaftsbetreibers Alwin Bruno W. hier, 40 J., 1 J. alt.

Großnaundorf.

Sonntag, den 8. Dezember, 2. Advent: 9 Uhr Segensgottesdienst.

2 - Kindergottesdienst.

4 - Kommunion für die weibliche Jugend.

Donnerstag, 12. Dezember, abends 7/9 Uhr Kriegesbestkunde.

Beerdigt: Fräulein Marie Minna Schieblisch, 62 J., 22 J. alt.

Obergersdorf.

Sonntag, den 8. Dezember, 2. Advent: 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

9 - Predigtgottesdienst.

Begraben: Friedrich August Garten, Auszügler in Niedergerasdorf, ein Witwer, im Alter von 78 J., 4 W., 3 J.

Reichenbach.

Sonntag, den 8. Dezember, 2. Advent: 9 Uhr Segensgottesdienst.

2 - Unterredung und Taufe.

Der Mutter Hühne.

Roman von H. Courths-Mahler.

„So legen Sie sich hier hin. Das ist Frau Grabow ihr Salon. Im Nebenzimmer liegt sie auf dem Sofa. Wenn Sie sie wecken wollen, denn tun Sie es, mir schnauzt sie an, wenn ich es tue.“

Nach diesen Worten drehte sie hinter Eva die Türe ins Schloss. Das junge Mädchen sah sich zaghaft in diesem „Salon“ um. Es war ein mäßig sauberes, mittelgroßes Zimmer. Sofa und zwei Sessel mit rotem, gepreßtem Plüschüberzug, die übliche Polstergarnitur der typischen Mietwohnung, ein runder Tisch mit roter Decke, über welche zum Schutz eine weiße Serviette von nicht ganz einwandfreier Sauberkeit gespreitet war, einige Stühle ein Vertiko und eine kleine Tagere. Auf dem Vertiko standen einige billige, geschmacklose Nippes, die kleine Tagere war dicht mit Photographiebeständen bedeckt, in denen lauter Ausnahmen ein und derselben Person -- einer Dame -- in den verschiedensten Toiletten und Stellungen, steckten.

Zwischen den beiden Fenstern, an welchen billige Dekorationen von rotem Wolstoff und schmutzgelbe Tulistores hingen, war ein großer Spiegel angebracht.

Auf dem Tisch stand eine schmale, hohe Vase mit einigen verwelkten Rosen, die einen unreinen Geruch ausstrahlten. Daneben lag ein Stiellorn, ein Paar vertragene Glacehandschuhe und in einer Glaskasse verschiedene billige, uneheliche Schmuckstücke, Ringe, Armbänder und Broschen, alles durcheinander, wie eben abgelegt. Auf einem der Plüschsessel lag ein Kleid, lässig hingeworfen, davor ein Paar Stiefel, man sah, hier hatte sich eine weibliche Person entkleidet, ohne die Sachen aufzuräumen.

Eva sah sich zaghaft in dem Raum um. Die Luft war so schwer und dumpf in dem Zimmer, daß ihr das Atmen schwer wurde. Sie senkte tief auf und stellte ihre Handtasche neben sich auf den Boden. Eine Weile wartete sie ruhig, dann hülfte sie, um sich bemerkbar zu machen. Nichts regte sich.

Nun erregte sie das Warten nicht länger. Sie schritt auf die offenstehende Türe des Nebenimmers zu. Ein schmales Schlafzimmer wurde ihr sichtbar. Auf einem Divan vor dem

Bett lag, mit einem losen, alten Morgenrock bekleidet, eine Frau, die sich eben schlaftrunken aufrichtete, als Eva im Türschwelle erschien. Beim Anblick des jungen Mädchens sprang die Frau erschrocken auf und setzte sich aufrecht auf den Divan.

„Was wollen Sie hier, wie kommen Sie hier herein?“ rief sie, sich das wirre Haar aus dem Gesicht streichend. Eva sah mit unbeschreiblichem Gefühl auf die verschlafene aussehende Frau. Das sollte ihre Mutter sein, die Frau mit den deutlichen Spuren von Puder und Schminke auf dem verblühten Gesicht? Noch waren Spuren einstiger Schönheit unverkennbar, das Profil zeigte noch edle Linien; aber es waren traurige Reste einstiger Schönheit, die da mit künstlichen Mitteln mühsam festgehalten wurden. Diese Frau bot keinen erfreulichen Anblick. Die Würde ihres Alters fehlte vollständig. In dem Herzen des jungen Mädchens flüchteten die widerstreitendsten Empfindungen durcheinander, und trotz aller Gegenwehr übermoch das Gefühl der Abneigung, fast des Abscheus. Mit dieser Frau würde sie nie etwas gemein haben, das war ihr schon im ersten Augenblick klar. Wenn sie trotz Wendenburgs Abmahnungen noch eine leise Hoffnung genährt hatte, bei der Mutter eine Stelle zu finden, wo sie mit der Drangsal ihres Herzens hinflüchten konnte, der erste Eindruck nahm ihr diese Hoffnung.

Sie wollte auf die Frage ihrer Mutter antworten, aber die Kehle war ihr wie zugeschnitten. Erst als Charlotte Grabow nahe herantrat, sie mit den kurzflüchtigen Augen musterte und noch einmal fragte, was sie wünschte, rangen sich einige Worte über ihre Lippen.

„Ich bin Eva Grabow.“

Ihre Mutter stutzte, blinzelte zu Eva und mußte offenbar gar nicht, was sie sagen und denken sollte. Im Moment begriff sie nicht. Ganz benommen im Kopf, trat sie aus dem Schlafzimmer heraus, griff nach der Stiellornette auf dem Tisch und hielt sie vor die Augen, um Eva verständnislos anzusehen. Dann bekam ihr Gesicht einen betroffenen Ausdruck.

„Eva -- Grabow -- Eva Grabow -- nein -- Sie sind doch nicht -- nein --“ Sie schüttelte fassungslos den Kopf. Eva hatte ihre Ruhe wieder gewonnen.

„Doch, ich bin Eva Grabow -- Ihre -- nein, Deine Tochter.“ sagte sie fest.

Charlotte Grabow schien mit einem Male zu begreifen. Daß es keine erkrankten und warmen Gesühle waren, die sich beim Anblick der verlassenen Tochter in ihr regten, konnte Eva deutlich auf ihrem Gesicht lesen. Offenbar wußte sie gar nicht, wie sie sich Eva gegenüber verhalten sollte. Aber dann dämmerte wohl das Bewußtsein in ihr, daß es notwendig war, einige Freunde zu zeigen, und als sie erst einmal so weit gelangt war, wurde sie schnell Herrin der Situation. Sie war im Leben immer eine bessere Schauspielerspielerin gewesen, als auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Mit theatralischer Gebärde und ausgestreckten Händen trat sie auf Eva zu.

„Mein Kind, meine Tochter, mein langentbehrtes Kind, von dem mich ein grausam Schicksal getrennt. Sei mir geträut! O Gott, wie ist es möglich, daß ich so eine große Tochter habe! Man würde es mir nicht glauben. Ich habe mir meine Tochter immer als ein niedliches, kleines Mädchen vorgestellt mit Schärpen, Kleidchen und Hängezöpfen. Und nun steht eine so große, schöne Dame vor mir. Aber willkommen in meinem armen, bescheidenen Heim. Du bist natürlich eine viel bessere Umgebung gewöhnt. Ach, es war mir immer ein Trost, wenn ich darben mußte, daß Du es besser hast im Leben, als Deine arme Mutter. Du mußt mir lieb nehmen, mein Kind. Aber lieb, sehr lieb ist es von Dir, daß Du mich einmal aufsuchst. Ja, die Stimme der Natur ist mächtiger als wir, ich habe oft Sehnsucht nach Dir empfunden. Du bist sicher nur auf der Durchreise hier in Berlin?“

Sie zog Eva mit sich auf das Sofa nieder.

In Eva regte sich kein warmes Gefühl bei den mit viel Pathos vorgebrachten Worten. So unerfahren sie auch war, alles, was diese Frau sagte, klang so gekünstelt, so unnatürlich, daß Eva das Gemachte herausmerkte. Ihre Belkommenheit nahm zu.

„Nein, nicht auf der Durchreise. Ich bin direkt nach Berlin gereist, um Dich aufzusuchen und Dich zu bitten, mir einige Zeit bei Dir Aufnahme zu gewähren?“

„Aufnahme?“ Frau Charlotte lächelte nervös das Borgnon vor die Augen.



Heimkehrende Krieger, die Ihr für uns geäm pft un^o gelitten, die Heimat grüßt Euch!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dez. (Unverhörte Verschärfung der Waffenstillstandsbedingungen. England hat an Kopenhagen amtlich mitgeteilt, daß die deutsche Schifffahrt von der Entente in der Ostsee nicht mehr zugelassen wird. Dänische Schiffe können zwar fahren, aber es muß vorher eine Verständigung über die einzunehmende Ladung erfolgt sein. Nur Kall und Kohle, aber keine Halb- oder Ganzfabrikate dürfen noch aus Deutschland ausgeführt werden. Auch Dänemark darf nur jene Nahrungsmittel, die auf Grund des Wirtschaftsabkommens vereinbart sind, ausführen. Technische Nachrichten liegen aus Holland vor. Die neue Maßnahme ist eine unverhörte, mit den

Wilson'schen Plänen nicht zu vereinbarende Verschärfung der Waffenstillstandsbedingungen. Sie bedeutet eine weitere Anebelung des Segners, der zuerst entworfen wurde, und eine erneute Verschlechterung unserer Ernährungslage durch die unausschießliche Erhöhung der Arbeitslosigkeit und all dies, nachdem man immer von Recht und Gerechtigkeit spricht.

Berlin, 6. Dez. (Die Frage des Bestandes der nationalliberalen Partei.) Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ meldet, ist der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei am Sonntag, den 15. Dezember, nach Berlin einberufen worden. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung die

Beschlußfassung über den Bestand der „nationalliberalen Partei.“

Köln, 6. Dez. (Die Besetzung der Rheinschiffahrt.) Bisher sind 15 englische Dampfer bis 10 000 Mann im Laufe des morgigen Tages erwartet.

Düsseldorf, 6. Dez. (Zur Sperrung der Rheinschiffahrt.) Die Düsselbacher Handelskammer hat sofort gegen die Sperrung der Rheinschiffahrt durch das belgische Besatzungskommando in Neufchâteau eine Protestnote an den belgischen Handelsminister und die belgische Handelskommission in Brüssel überreicht. In dem Schreiben wird der deutschen Regierung ein Anspruch erhoben und diese gebeten, diesen Anspruch sofort zu unterstützen.

Wien, 7. Dez. (Der kaiserliche Unterminister.) Wie die hiesigen Blätter mitteilen, ist eine Unterredung eingeleitet worden, ob dem ehemaligen Reichsminister von Rast, oder seinem Familienmitgliedern irgend ein Posten vorzuziehen ist, worauf er wie seine Familie als Bürger den gleichen Anspruch wie jeder andere haben. Außer einer wachen politischen Überwachung zum Schutze Kaiser Karls sind hinsichtlich seiner Person überhaupt keinerlei bevorzugende oder benachteiligende Maßnahmen getroffen worden.

Reichenberg, 7. Dez. (Eisenbahnerstreik in Böhmen.) Das Presseamt der Landesregierung

meldet: Als Protest gegen die Gewalttätigkeiten der Tschechen und Slowaken in Deutsch-Böhmen veranstalteten die Eisenbahner Deutsch-Böhmens gestern einen Demonstrationstreik. Auf allen Linien der Eisenbahn Deutsch-Böhmens ruhte von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr abends der Verkehr.

Schweiz.

Genf, 5. Dez. „Homme libre“, das Organ des französischen Ministerpräsidenten, schreibt: Der Waffenstillstand mit Deutschland werde, falls es bis Mitte Dezember nicht zum Vorfrieden komme, um vier Wochen verlängert werden. Die Frage des Einmarsches in Deutschland hänge ganz von der Entwicklung der inneren Unruhen in Deutschland ab.

Letzte Meldungen.

Berlin, 6. Dezember. In der Chaussee- und Invalidenstrasse sowie am Stettiner Bahnhof kam es heute abend zu bedauerlichen Vorgängen. Eine Arbeitslosenversammlung in den Germania-Hallen hatte sich nach Schluß zu einem Umzuge auf die Straße begeben. Als die Teilnehmer sich der Chaussee- und Invalidenstrasse näherten, wurde plötzlich aus den Häusern mit Maschinengewehren auf sie geschossen, wobei leider elf Personen getötet und eine Anzahl anderer Leute verletzt worden sind. Die Schießerei setzte sich bis zum Stettiner Bahnhof fort, wo neben mehreren Verwundeten zwei Tote zu beklagen sind. Ferner hatte sich am Kolonnenort eine große Menschenmenge angeammelt, die sich aber später, ohne daß es zu Ausschreitungen gekommen war, wieder zerstreute. Von welcher Seite diese verbrecherischen Handlungen ausgegangen sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Berlin, 6. Dezember. Nach weiteren Meldungen sind bei den Zusammenstößen in der Chaussee- und in der Invalidenstrasse 16 Tote und 15 Verwundete, darunter 12 Schwerverwundete festgestellt worden. Der ganze Vorgang ist auf einen Befehl des Generalkommandos der Gardebataillon zurückzuführen. Das Generalkommando hatte an die Infanteriekasernen den Befehl gegeben, Mannschaften alarmbereit auf die Straße gehen und Demonstranten vor dem Germania-Denkmal.

Möbel

fabrik Max Trips

Inh. Albin Wauer

Dresden - N.

Königsbrücker Straße 56.

Ausstellung von ca. 250 Musterzimmern in jed. Preislage u. für jed. Geschmack.

Konsumverein für Pulsnitz und Umgeg.
e. G. m. b. H.

Tüchtige Verkäuferin

per sofort gesucht.

Bewerberinnen nicht unter 16 Jahren wollen sich bis 10. Dezember persönlich im Kontor melden

Gute Rechnerinnen bevorzugt. Der Vorstand.

Nützliche Bücher für Jedermann!

Coutelle, Pharus am Meere des Lebens.

Anthologie für Geist und Herz aus den Werken der Dichter und Denker aller Zeiten und Völker. Wahlweise Ausgabe. Herausg. von G. H. Meißel. 714 Seiten. Geb. in Halbleinen M 5.40.

Davidis Küchen- und Blumengarten für Hausfrauen

nach Monaten geordnet. 22. Aufl. m. 134 Abbild. Geb. 4.80 M.

Hoffmann, vollständ. Fremdwörterbuch zur Erklärung u. Verdeutschung aller i. d. Wissensch., Schrift-, Umgangs- u. i. Zeit. gebr. fr. Worte. 24. Aufl. Geb. 2.65 M.

Hoffmann, Prakt. grammatikal. Wörterbuch d. deut. Spr. bes. f. solche, welche o. Kennntn. d. Gramm. richt. spr. u. schr. woll., nam. bez. d. Anw. d. „mir“ u. „mich“, „Ihnen“, „Sie“ usw. in alphabetischer Ordnung. 9. Aufl. Geb. 2.40 M.

Hoffmann, Wörterb. d. deut. Sprache Mit bes. Berücks. d. Beug., Flüg., Bedeut. u. Schreibart d. Wört. m. viel etl. Beisp. 8. Aufl. Geb. 6.50 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag v. Friedrich Brandstetter in Leipzig.

Olympia-Theater

Grossschärdorf.

Sonnabend 8 Uhr :: Sonntag 4, 1/2, 1/9 Uhr

Die Faust des Riesen (II. Teil)

nach Bearbeitung des Romans von Rudolf Stratz.

Henny Porter in der Hauptrolle Henny Porten.

Wenn die Frau nicht kochen kann.

Glänzendes Lustspiel in 3 Akten.

Nächsten Mittwoch und Donnerstag „Goldelse“ nach dem berühmten Roman von E. Marlitt.

Nachdem ich vom Heeresdienst entlassen bin, empfehle ich mich zur

Ausführung aller Malerarbeiten

Hochachtungsvoll

Alwin Heink,

Malermeister.

Mund- u. Ziehharmonikas



Zithern, unterlegbare Notenblätter, Mandolinen, Violinen, Bogen, Futterale, Okarinas, Bestandteile u. Saiten.

Schulen und Albums für Musikinstrumente u. s. w. in großer Auswahl empfiehlt

R. Berndt, Pulsnitz, Schießstr. 227

Inserieren

bringt Gewinn!

Die Berufswahl im Staatsdienste.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marinebetriebes mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger. 11. Auflage. Gebunden 3.60 Mk., gebunden 4.80 Mk.

Koch's Sprachführer.

Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Dänisch, Norwegisch, Schwedisch, Böhmisches, Ungarisch je 2.30 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Neugriechisch, Türkisch, Arabisch, Togo je 3.00 Mk., Persisch, Suahili je 4.00 Mk., Japanisch 5 Mk., Chinesisch 6 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache, vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörterfassungen und Lesebücher.

Dresden und Leipzig. E. A. Koch's Verlag.

Inserate für alle Zeitungen

vermitteln vollständig kostenlos

E. L. Förster's Erben

Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes“.